

Evangeliums Posaune

Friede

Dass wir Frieden hätten
Keinen Frieden
Hilflosigkeit des Evangeliums



AUGUST 2011



INHALTSVERZEICHNIS

„...auf dass wir Frieden hätten...“ 4
Christus kam aus dem lieblichen Himmel auf die friedlose Welt. Durch ihn dürfen wir Frieden haben und Friedenstifter sein.

Friede, Friede 6
Was schließt Frieden ein? Hat Frieden auch Grenzen und Gefahren? Trügerischer Friede kann zu einer großen Gefahr werden.

Bibelarbeit
Der Friede Gottes 7

Gottes Wort und das Gebet der Gemeinde 8
Was veranlasst Gott zu machtvolem Wirken in unserer Ortsgemeinde? Gibt es einen sicheren Weg, die Herrlichkeit Gottes zu erleben und in dieser wechselhaften Zeit innerlich und äußerlich zu wachsen?

Was das Herz bewegt
Die zwei Arten des Sehens 10

Die Radiobotschaft
Die Gottlosen haben keinen Frieden 12

Biblische Lehren - leicht verständlich
Die Lehre über Gott Lektion 8
Der Charakter Gottes I 14

Fragen und Antworten
Über das Alte Testament 15

Jugendseite
Neue Kraft 16
Frieden in Jesus 17
Jugendfrage 17

Erlebniss mit Gott
Zeugnis 18

Kinderseite
Eine richtige Antwort 19

Seniorensseite
Gesegnete Zeit 20
Gibt es Reichtum im Herbst des Lebens?
Nützlich sein und gebraucht werden muss kein Wunsch sein.

EDITORIAL

Liebe Leser!

Wir alle tragen in uns den Wunsch nach Frieden. Wir hören von Friedensmärschen, Friedenskonferenzen und UNO-Resolutionen, um Frieden zu schaffen. Ja, wir wissen von Kriegen und Blutvergießen, die das Ziel haben, Frieden zu bringen!

Im Buche Daniel lesen wir in Kapitel 11,27, wie zwei Herrscher ein Treffen vereinbaren. Sie geben vor, Einigkeit und Frieden zu suchen: „Und beider Könige Herz wird denken, wie sie einander Schaden tun, und werden an einem Tische fälschlich miteinander reden...“ (und jeder ist nur darauf aus, den anderen hinters Licht zu führen).

Andere hoffen und prophezeien von einem Friedensreich. In den letzten Monaten hat man sogar ein Datum veröffentlicht, Tag und Stunden angegeben – und alles hat sich als Betrug und Lüge erwiesen.

Lieber Leser, sehnst du dich auch nach Frieden? Ich glaube es bestimmt und ganz gewiss!

Wie habe ich schon in meiner frühen Jugendzeit das Verlangen gehabt, ein einfaches Leben zu suchen, wo man nicht lügt, betrügt, nicht unter der Macht der Sünde und Satans leben muss. Ja, wenn ich um die halbe Welt gehen muss, ich will ein anderes Leben! Ich habe mich nach Frieden gesehnt, weg vom eigenen Wollen, weg vom Materialismus, vom Suchen nach Ehre und Ansehen und der Lust dieser Welt.

Dank sei Gott! Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist mir nachgegangen und hat mich gesucht und gefunden und hat mir Vergebung und seinen Frieden in meine Seele geschenkt. Einen „Frieden, den die Welt nicht geben kann, ... Frieden, der in Trübsal auch bestehen kann.“ Diesen göttlichen Frieden schenkt Jesus allen, die zu ihm kommen, ihm ihre Sünden bekennen und an seine Heilstat auf Golgatha glauben.

Ja, dann will Jesus Christus „unser Friede“, ja, unser Friedefürst inmitten einer gottlosen und bösen Welt sein!

H. D. Nimz

Die Apostelgeschichte
Die Zwischenzeit 22

Fenster zur Vergangenheit
Vorwort 24
Die allerersten Anfänge
in Deutschland 25

Im April 1894 begann die
Missionsarbeit in Deutschland.

Zeugnis 26
Friede mit Gott 26

Die Hilflosigkeit des Evangeliums 27

Viele beten um eine Erweckung, um die Bekehrung von Sündern. Aber wie soll das Evangelium die Menschen erreichen, die sich danach sehnen?

Nachrufe 28
Bekanntmachungen 31
Impressum 31

Jesus gab mir Frieden 32

„...auf dass wir Frieden hätten...“

Friedrich Krebs, Kitchener (CDN)

Im Buch des Propheten Jesaja liegt ein großer Segen verborgen. Jeder aufmerksame Leser wird das feststellen und viel daraus gewinnen. Kein anderer Prophet hat so ausführlich und so tiefgehend von Christus geschrieben wie Jesaja. Die Ursache dieser Tatsache wird in der beachtenswerten Feststellung des Paulus deutlich, dass alle Schrift von Gott eingegeben ist (2. Tim. 3,16). Für diese Eingebung sollten wir beständig Gott danken, denn sonst hätten wir keine Bibel. Der Apostel Petrus bekräftigte diesen Gedanken, indem er schrieb: „Heilige Menschen haben geredet, getrieben durch den Heiligen Geist“ (2. Petr. 1,21). Zu diesen Menschen zählte auch der Prophet Jesaja.

Sicher ist es hilfreich, einen kurzen, historischen Blick auf Jesaja und seine Zeit zu werfen: Der allererste Vers seines Buches deutet an, dass er in Jerusalem lebte und zum Volk Juda gehörte. Sein Name bedeutet: „Gott schafft Heil“. Er muss anscheinend schon in seiner Jugend von Gott zum Prophetendienst berufen worden sein. Seine Wirkungszeit fiel in die Zeit um 750 vor Christus. Das Volk Juda stand zu der Zeit in ernsthafter, feindlicher Bedrängnis. Jesaja war vermutlich ein enger Berater und Vertrauter des frommen Königs Hiskia. Gerade in dieser Zeit schenkte ihm Gott erstaunliche Offenbarungen und eine geistliche Weitsicht. An den belastenden, politischen Entwicklungen konnte er natürlich wenig oder gar nichts ändern. Aber sein Volk brauchte vor allem geistliche Erleuchtung und Hilfe. Und gerade dafür wollte Gott Jesaja gebrauchen.

Schon vor dem Eintritt der Sünde in die Welt (siehe 1. Mo. 3) war Jesus Christus, der Sohn Gottes, zum Heiland und Erlöser der Menschheit ersehen. So stand es in Gottes Plan und Vorsehung.

Es ging um die Wiederaufrichtung des verlorenen Paradieses. Gott wollte der verführten und schuldbeladenen Menschheit Rettung und Frieden schenken. Das sollte schon die Kernbotschaft der Propheten in alttes-

tamentlicher Zeit sein. Den Propheten Jesaja führte der Herr im Geiste nach Gethsemane und Golgatha. Er stellte ihm die Leiden und das Sterben Jesu vor Augen. Diese ergreifende Erfahrung beschreibt Jesaja im 53. Kapitel seines Buches. (Bitte lies dieses Kapitel.) Was Jesaja hier sehen und erfahren durfte, wird er gewiss nie wieder vergessen haben. Wir können nicht ermessen, was diesem Gottesmann durchs Herz ging, als ihm dieses Leidens- und Sterbensbild Jesu gezeigt wurde. Doch bei diesem Anblick erkannte er deutlich, dass solches alles nur deshalb geschehen sollte, „damit wir Frieden hätten“!

Und gerade deshalb sollte CHRISTUS die Kernbotschaft der Propheten, der Apostel, und die Kernbotschaft aller Zeiten sein! Jesus selbst bestätigte das, indem er die Jünger von Emmaus darüber tadelte, dass sie nicht schon längst das geglaubt hatten, was bereits Mose und die Propheten von ihm geredet hatten (siehe Luk. 24,25–27).

Jesaja hatte begriffen, was der Frieden, der uns zuge-dacht war, unseren Herrn gekostet hat.

Er lenkte die Blicke des bedrängten Volkes im Glauben auf Christus, durch den dieser Frieden wirklich kam! Und jeder, der Frieden besitzen will, kommt an Jesus nicht vorbei. Jesaja zeigt uns, dass Christus, der Sohn Gottes, auf einem ganz aktiven Wege - auf dem völlig selbstlosen Leidensweg diesen Frieden für uns erwirkte. Für solchen Frieden musste etwas getan werden, und Jesaja sah, wie Jesus wirklich Alles dafür einsetzte. Im Blick auf Jesu Leiden erkennen wir, dass der Friede Gottes mit hohen Kosten verbunden war. Und jeder, der ihn erlangt hat und ihn bis an sein Ende bewahren will, wird ebenso mit persönlichem Einsatz rechnen müssen.

Jesu Leidensbild will uns lehren, dass auch wir gewisse Taten um des Friedens willen zu tun haben.

Hierbei denken wir an den Frieden im Volke Gottes - an den Frieden untereinander. Oft sehen und hören wir,

dass dieser Friede da und dort leidet. Paulus schreibt: „So viel es an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden“ (Röm. 12,18). Frieden mit allen Menschen – aber nicht um jeden Preis. Alles, was auf Kosten unseres persönlichen Heils oder der Wahrheit gehen sollte, ist nicht der erstrebenswerte göttliche Friede. Aber wo immer das Verhältnis unter den Kindern Gottes leidet, da haben wir an den **Weg des Friedens** zu denken, den es gibt. Und diesen **aktiven** Weg wollen wir abschließend noch kurz betrachten.

1. Der Weg zum Frieden untereinander ist in erster Linie die Liebe.

„Die Liebe sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, und sie rechnet das Böse nicht zu“, so lesen wir in 1. Kor. 13,5. Sehr oft ist auch der Friede untereinander durch Missgunst und Neid zerrüttet und zerstört worden. Dinge dieser Art wirken dem Frieden entgegen. Doch wo die Liebe zu Hause ist, wird auch der Friede wohnen.

2. Der Weg des Friedens erfordert Rücksicht und Verständnis.

Wo der Friede leidet, da sollten die Ursachen erkannt und herausgestellt werden. Oft sind es Missverständnisse, die zur Ablehnung führen und den Frieden aufhalten. „Ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was des andern ist“, sagt die Bibel (Phil. 2,4).

3. Der Weg des Friedens erfordert Gerechtigkeit.

Das bewusste oder gar beabsichtigte Unrecht am Nächsten wird dem Frieden im Wege stehen. Unrecht verletzt! Es bewirkt Entzweiung und Entziehung voneinander und setzt Schranken! Es ist darum notwendig, jedes Unrecht auszuräumen, damit der Friede wieder einkehren kann.

4. Der Weg des Friedens erfordert Einsicht und Beugung.

Sehr oft finden Menschen nicht zueinander, weil einer oder beide beständig an ihrer Selbstgerechtigkeit festhalten. Keiner will seine Verfehlungen einsehen, keiner will nachgeben, und keiner will sich beugen. Stolze Herzen finden selten zum Frieden; aber demütige Herzen suchen ihn.

5. Zum Frieden gehört die Wiedergutmachung und Vergebung.

Der Herr Jesus sagte ausdrücklich: „Gehe hin, und verfühne dich mit deinem Bruder“ (Matth. 5,24).

Und abermals sagte er: „Wenn ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater (Gott) eure Fehler auch nicht vergeben“ (Matth. 6,15).

Zur Wiedergutmachung sowie auch zur Vergebung braucht man Mut und Demut; und beides dürfen wir beim Herrn erbeten.

Lasst uns bedenken, dass verlorengegangener Friede unter Kindern Gottes nicht von selbst wiederkommt. Wir können ihn aber auf dem aktiven Wege – auf dem Wege der Liebe, der Beugung, der Verständigung, der Wiedergutmachung und des Gehorsams im Willen Gottes wiederfinden. Wem dieser Friede wertvoll und teuer ist, der wird bereit sein, den hier dargelegten Weg zu gehen. Was ist unser Einsatz gegen die Kosten, die Jesus für unseren Frieden gezahlt hat! Lasst uns seinem Beispiel folgen und bereit sein, die notwendigen Kosten für den Frieden aufzubringen.

Jesus sagte: „Lernet von mir...!“ Von ihm wollen wir es lernen, den unteren Weg zu gehen, und uns von Gott die Kraft und Gnade dazu erbeten, - „auf dass wir FRIEDEN hätten“!

Friede, Friede

H. E. Klinger, Hamilton (CDN)

„Denn wenn sie werden sagen: *Es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz ein schwangeres Weib, und werden nicht entfliehen.*“
(1. Thess. 5,3)

1. Unsere Zeit

Ist dieses nicht die Parole unserer Tage? „Friede, Friede, es hat keine Gefahr!“ Wo wir hinblicken, leben Menschen, ohne nach Gott und seinem Wort zu fragen. Wir hören viel von Frieden. Auf dem politischen Gebiet wird der kalte Krieg zwischen den Weltmächten abgebaut. Wirtschaftlich sollen die freien Märkte in Europa sowie auch in Nordamerika herrschen. Wissenschaftlich arbeiten die Nationen zusammen, um den Weltraum weiter zu entdecken. Auf dem moralischen Gebiet versuchen die aufgeklärten Menschen im Westen, viele sündige Taten zu tolerieren und gut zu heißen. Und auf dem geistlichen Gebiet versuchen viele Kirchen, sich zu vereinen.

Ist dieses das Bild des Friedens in Gottes Augen oder ein Bild der Endzeit? Wohin steuern die Menschen heute?

2. Die Gefahren

Um uns sehen wir den großen moralischen Zerfall. Bürger und Regierungen erlauben den freien Lauf der Sünde. Nichts soll verkehrt genannt werden! Jeder hat seine Rechte, und wehe dem, der etwas angreift! Dem soll es gehen wie Johannes, dem Täufer, der die Heirat des Königs Herodes mit seines Bruders Frau strafte. Der soll verstummen. Und was wird heute alles akzeptiert! Satan schickt Wellen von Pornographie, Rockmusik, Kinderabtreibung, Homosexualität, Schundfilme, Okkultismus usw. unter die Menschheit. Sicherlich sind diese schweren Sünden der Leute Verderben.

Aber warum sehen es die Menschen nicht? Warum wachen sie nicht auf, obwohl noch Stimmen da sind, die sie warnen? Es ist, als ob sie auf dem Niagara Fluss segeln und sich nicht mehr weit von dem großen Absturz

befinden. Man hört schon das Rauschen des Wasserfalls. Einige warnen noch und rufen: „Wir sind in großer Gefahr! Wendet das Boot!“ Aber nichts wird getan, sondern Beruhigungsmittel werden ausgeteilt! Man versucht, Aids zu bekämpfen, aber nicht die Hurerei zu lassen. Man versucht, die vergewaltigten Frauen und Kinder zu trösten, aber nicht die Schundfilme zu verbieten. Man versucht, die Alkoholiker mit Hilfsgruppen zu bessern, aber nicht den Alkohol wegzuschaffen. Man versucht, frühgeborene Kinder zu retten, aber nicht die Kinderabtreibung zu verbieten.

Es ist wie in den Zeiten Noahs. Keiner will die Botschaft vom Herrn mehr achten. Niemand will sich von Gottes Geist strafen lassen. Es ist wie Paulus an die Römer schreibt: „Darum hat sie Gott auch dahingegeben in den Gelüsten ihrer Herzen in die Unreinigkeit...“ (Röm. 1,24). Ihr geistlicher Blick ist verfinstert, und sie eilen dem Verderben zu. Wo sie gewarnt werden, ist es ihnen lächerlich! Aber wie lange noch wird Gott mit ihren Sünden Geduld haben? Der Apostel schreibt: „...der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht“ (1. Thess. 5,2). Und dann wird die falschen Friedensboten „das Verderben schnell überfallen ... und sie werden nicht entfliehen“ (Vers 3).

3. Die Aufgaben der Heiligen

Was sind die Hauptaufgaben der Heiligen in dieser letzten Zeit? Als Kinder Gottes müssen wir:

Dem Verderben entgegenwirken

Wir dürfen uns auf keinen Fall von den Maßstäben der Welt verführen lassen. Unser Maßstab bleibt das ewige Wort Gottes. Danach richten wir unser persön-

liches Leben, unser Familien- und Gemeindeleben aus. Wir wollen mit Gottes Hilfe das Schwert des Geistes nehmen, um den göttlichen Maßstab zu verteidigen und alle Sünde meiden und strafen. Dieses bezieht sich auch auf alle Irrlehren unserer Zeit, alle neuen Kulte und das Abweichen ins Gesetzliche oder ins Leichtfertige. Wir müssen für die Wahrheit kämpfen, auch wenn unser Erfolg, wie zur Zeit Noahs, nur gering erscheint. Noah blieb trotzdem ein Prediger der Gerechtigkeit. So wollen auch wir trotz aller verderblichen Strömungen brennende Zeugen unseres Heilands bleiben.

Wachend und nüchtern sein

Die Gefahr ist immer da, geistlich einzuschlafen. Wo der Feind uns mit anderen Dingen beschäftigen kann, trägt er den Sieg davon. Nehmen wir die Gemeinde zu Laodizea. Hier war viel Aktivität, aber kein geistliches Leben war mehr vorhanden. Sie wurden lau und schliefen in den Armen der Gleichgültigkeit ein. Wehe uns, wenn wir von dem heiligen Boden abtreten und vieles Verkehrte gutheißen! Sofort werden andere Geister auftreten, die dann viel Unsauberes in die Gemeinden hineinbringen wollen. Paulus ermahnt uns als Gottes Volk: „So lasst uns nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein“ (1. Thess. 5,6). Wenn wir einschlafen, gehen wir in den Fluten des

Endgerichtes unter. Gott gebe, dass wir als Kinder des Lichtes erfunden werden!

Heilige Hände zu Gott erheben

Lasst uns für die Verlorenen, sowie auch für unsere Feinde beten! Es ist unsere heilige Pflicht, uns fürbittend für andere einzusetzen, auf dass Gott nicht einmal ihr Blut von unseren Händen fordert. Es mag sich der eine und der andere noch warnen lassen und Gott suchen. Nur der Herr kann ihnen das Herz auftun, wie er es einmal der Lydia auftat. Wir wollen auch für alle unsere Gottesdienste, die Boten Gottes und die Schriften- und Radiomission beten. Lasst uns wirken, solange es noch Tag ist.

Auf Christus hinweisen

Christus ist unser Rettungsboot! Noah baute einmal die große Arche aus Holz nach dem Plan Gottes. Viele Tiere wurden gerettet, aber wie traurig, dass nur acht unsterbliche Seelen Rettung fanden! In unserer Zeit gilt nur die Arche "Jesus Christus" als Rettung. Wir wollen auf sein Kreuz hinweisen, auf sein Opfer, das uns mit Gott versöhnt, auf sein Blut, das uns von Sünden reinwäscht, und auf seine Worte des ewigen Lebens. Wer zu ihm im Glauben aufblickt, dem kann ewig geholfen werden.

Bibelarbeit

Der Friede Gottes

2. Kor. 13,11

I. Anweisungen für Gottes Volk

1. Soll bestrebt sein, mit allen Menschen in Frieden zu leben.
Röm. 12,18; Hebr. 12,14
2. Sollen untereinander in Frieden leben.
2. Kor. 13,11; 1. Thess. 5,13
3. Sollen den Frieden lieben.
Sach. 8,19
4. Sollen den Frieden suchen.
1. Petr. 3,10-11

5. Sollen dem nachstreben, was dem Frieden dient.
Röm. 14,19
6. Sollen Frieden halten.
Matth. 5,9; Ps. 120,7
7. Sollen andere zum Frieden ermahnen.
1. Mose 45,24

II. Die Vorteile des Friedens

1. Spr. 17,1; Pred 4,6; Ps. 133,1

III. Verschiedene Punkte

1. Gott ist ein Gott des Friedens.
1. Kor. 14,33
2. Weise Menschen leben friedsam.
Jak. 3,17-18
3. Frieden ist notwendig, um Leben zu genießen.
Ps. 34,13-15
4. Frieden ist notwendig, um in den Himmel einzugehen.
Hebr. 12,14

H. M. Riggle

Gottes Wort und das Gebet der Gemeinde

Hermann Vogt, Gifhorn (DE)

Petrus stand in Cäsarea vor einer Zuhörerschaft mit großem Verlangen und offenem Herzen. Der Gastgeber, Kornelius, fasste es in diese Worte: „Nun sind wir alle hier gegenwärtig vor Gott, zu hören alles, was dir von Gott befohlen ist“ (Apg. 10,33). Diese Kinder Gottes sehnten sich nach göttlicher Offenbarung – und sie durften Gott begegnen.

David hatte ein sehr inniges Verhältnis zu Gott und dem Gottesdienst. Er sehnte sich nach dem Haus Gottes (Ps. 27,4), dem Ort der Begegnung mit Gott. In Psalm 122,5 beschreibt er diesen Ort: „Denn daselbst stehen die Stühle zum Gericht, die Stühle des Hauses Davids.“ Er hatte erlebt, wie Gott sein Leben hier in das göttliche Licht stellte. Er sah sich vor dem heiligen Richter

durch die Bibel, durch die Predigt des Evangeliums, durch Menschen, aber auch in einer Vielzahl anderer Wege. So sehen, lesen und hören wir die Stimme Gottes.

Und doch können wir Ohren haben, und nicht hören, Augen, und nicht sehen. Wir können lesen, und doch nicht verstehen. Denn damit wir das Wort Gottes mit dem Herzen verstehen, brauchen wir die Hilfe des Heiligen Geistes. Jesus kündigt ihn an: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten“ (Joh. 16,13). Dieses Wort ist ganz zentral für das Verstehen der göttlichen Rede. Erst das Wirken des Heiligen Geistes in uns macht aus einer toten Information eine lebendige Offenbarung. Der Geist Gottes

sie sehr bestürzt. Sie hatten alles verstanden, aber erschrocken fragten sie sich: „Er hat Recht, aber woher wusste er so genau über unseren Stamm Bescheid?“

Gott redet durch seine Boten

Gott spricht durch Menschen, die er sich als Herolde seines Evangeliums erwählt hat. Paulus schreibt: „So treten wir in Christi Namen als Gesandte auf, ja, Gottes Stimme tönt durch unseren Mahnruf. Wir bitten in Christi Namen: Lasst euch mit Gott versöhnen!“ (2. Kor. 5,20 Albrecht Übersetzung). Er hat sie selbst in seinen Dienst gerufen. Er begegnet ihnen wie einem Jesaja oder Jeremia (Jes. 6 und Jer. 1) und trägt ihnen eine Botschaft auf. Durch den

Damit wir das Wort Gottes mit dem Herzen verstehen, brauchen wir die Erleuchtung des Heiligen Geistes.

und erkannte die Segensspuren, aber auch seine Mängel und Nöte. Hier erlebte er Gottes Urteil über sein eigenes und seiner Familie Leben – die Gerichtsstühle für das Haus Davids. Sicher ist er hier oft ermüdet worden, aber fühlte unter dem Zeugnis Gottes auch gestraft – und nahm es dankbar an.

Gott redet

Gott redet auch heute zu uns, damit wir den Willen Gottes erkennen. Auf verschiedene Weise redet Gott:

macht in uns das Wort lebendig. Er beglaubigt die gehörte Predigt und lässt sie zu einem Spiegel unseres Lebens werden. Wir sehen uns in dem Wort. Der Geist Gottes erleuchtet das Bibelwort. Es wird plötzlich ein Telegramm vom Himmel, ganz persönlich an mich gerichtet. Oder wir beobachten eine Situation, und plötzlich redet der Heilige Geist zu unserer Seele und wirkt ein Verstehen, was Gott uns dadurch mitteilen will. Ein Missionar hatte auf der Insel Borneo den Römerbrief in die Landessprache übersetzt. Als er ihn einer Gruppe Männer vorlas, waren

Heiligen Geist bevollmächtigt er sie, seinen Willen bekannt zu geben. Er macht ihr Herz fest, unerschrocken die ganze Wahrheit auszurichten, auch wenn sie den Zuhörern vielleicht nicht gefällt (Jer. 1,17-19).

Spurgeon erzählt von dem alten Prediger Hugo Latimer, der seinem König Heinrich VIII als Geburtstagsgeschenk ein Taschentuch überreichte, in dessen Ecken die Worte gewebt waren: „Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten.“ Und dann hielt er vor seiner Majestät eine Predigt, die in Klarheit und hei-

ligem Ernst nichts ausließ, was Gott ihm aufgetragen hatte. Der König verlangte darauf, dass Latimer am nächsten Sonntag diese Predigt widerrufe und eine genießbarere Ansprache halten sollte. Am nächsten Sonntag trat dieser auf seine Kanzel und sagte: "Hugo Latimer, du hast heute vor dem hohen und mächtigen König Heinrich von Großbritannien und Frankreich zu predigen. Wenn du ein einziges Wort sagst,

Das Gebet der Gemeinde

Jesus ermutigte die Jünger und uns, immer wieder glaubend von Gott zu erbitten, was wir bedürfen. In Lukas 11,9-13 lesen wir die Aufforderung: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.“ Dann wiederholt Jesus diese Mahnung mit anderen Worten. Und damit die Zuhörer dies auch wirk-

Flügel, auf denen er sich in die Gegenwart Gottes aufschwingen kann. Es ist der Schlüssel, der ihm die Tore zu den Herrlichkeiten der göttlichen Schatzkammer öffnet.

Die Gebete der Gemeinde sind aber auch wie ein schützender Schild über ihm. Die Pfeile Satans sind besonders auf ihn gerichtet. Er wird versucht, dass er aus dem Sebensbereich Gottes heraustreten soll.

Beter tragen die heilige Glut in die Versammlung und veranlassen das mächtige Wirken Gottes.

das Eurer Majestät missfällt, wird er dir den Kopf abschlagen lassen, darum bedenke, was du tust."

Aber dann fügte er hinzu: "Hugo Latimer, du hast heute vor dem Herrn, dem allmächtigen Gott zu predigen, der Leib und Seele in die Hölle werfen kann und so sage denn dem König die Wahrheit geradeaus." Und so tat es dieser Gottesmann – und der König respektierte ihn umso mehr.

Wenn die Boten Gottes predigen, wirkt der Heilige Geist in den Zuhörern die Überzeugung: "Gott spricht zu mir. Dies ist der Wille Gottes für mein Leben". Keine menschliche Weisheit oder Rhetorik (Redekunst) kann das Wirken des Geistes Gottes ersetzen. Ein Prediger mag in der Vergangenheit von Gott gebraucht worden sein – aber er braucht stets eine neue Füllung, eine aktuelle Botschaft. Bleibt dieser Auftrag aus, ist er in Not, er kann sich nichts nehmen. Gott muss ihn füllen. Deshalb wünschte auch Paulus die Fürbitte der Gemeinde: „Weiter, liebe Brüder, betet für uns, dass das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde wie bei euch“ (2. Thess. 3,1). Er wusste von den Betern, die in Treue hinter ihm standen und das Reden Gottes herabflehten.

lich verstehen, zeigt er ihnen die Bereitschaft Gottes in dem Gleichnis vom bittenden Sohn, den sein Vater nicht enttäuscht. Genauso sollen wir auch um das Reden Gottes bitten – in unserer persönlichen Andacht, aber auch für die Versammlung.

Gott möchte, dass wir ihn nachdrücklich um ein reichhaltiges, kräftiges Mahl bitten. Es gefällt ihm, wenn wir uns sehnen, seinen Willen für unser Leben zu erfahren. Er wartet auf unsere Bitte, in die Schatzkammern seines Hauses eintreten zu dürfen. Er will uns tiefer die biblischen Wahrheiten offenbaren – aber wir sollen ernstlich darum bitten. Die oben zitierte Verheißung können wir auch so lesen: So wie ihr bittet, wird euch gegeben. Oder wie Jesus sagt: „Dir geschehe, wie du geglaubt hast“ (Matth. 8,13).

Die Gemeinde darf, ja es ist ihre Aufgabe, ernstlich für den Boten beten, den Gott ihr gesandt hat. Als Werkzeug in der Hand Gottes ist er – gleich einem Kanal – davon abhängig, immer wieder vom Altar Gottes gespeist zu werden. Er kann es sich nicht nehmen, es muss ihm gegeben werden. So steht er in völliger Abhängigkeit von der Antwort Gottes. Die Gemeinde sorgt mit ihrem Gebet dafür, dass sein Mund gefüllt wird. Ihre Gebete sind die

Der Feind versucht, ihn aufzublasen oder zu entmutigen. Durch viel Mühen und Beschäftigungen soll er davon abgehalten werden, sich in der Stille zu sammeln und das Wort Gottes zu hören. Damit trotz all dieser satanischen Bemühungen der Diener Gottes dennoch überwindet und sich durchbeten kann, benötigt er die tragenden Gebete seiner Geschwister. Er braucht ihre liebevolle Fürbitte.

Und wenn der Gottesdienst begonnen hat, sind es die Beter, die vorbereitet die heilige Glut in die Versammlung tragen. Ihre Gebete stützen den Boten Gottes, in Vollmacht und Freimut die Wahrheit zu predigen. Gott hat weiten Raum, mächtig in der Versammlung zu wirken. Das Bewusstsein der Gegenwart Gottes wird jeden Anwesenden erfassen und die Gemeinde wird aufs Neue die Herrlichkeit Gottes erleben.

Gott hat uns eine Fülle kostbarer Verheißungen geschenkt. Er will mächtig reden und wirken. Aber wir haben Einfluss darauf, ob Gott auch in unseren Versammlungen dieses tun kann. Lasst uns glaubend und ernst bitten. Gott wird uns mit seiner Antwort überraschen.



Was das Herz bewegt

C. W. Naylor

Die zwei Arten des Sehens

Wie wir eine Sache auffassen, hängt weitestgehend davon ab, aus welcher Perspektive wir sie betrachten. Unsere Einstellung spielt dabei eine entscheidende Rolle, welchen Eindruck wir bekommen. Es kommt oft vor, dass zwei oder mehrere Personen die gleiche Sache betrachten, jedoch zu unterschiedlichen Beurteilungen kommen. Ihr Bericht und der empfangene Eindruck fallen ganz unterschiedlich aus. Das liegt nicht an ihren Augen, sondern an der inneren Einstellung, die ihre Interpretation beeinflusst.

Ein bemerkenswertes Beispiel finden wir bei den zwölf Kundschaftern, die von Mose nach Kanaan gesandt wurden, um das Land zu erforschen. Die Israeliten hatten das Rote Meer überquert. Ihre Feinde waren vernichtet; unter Gottes Führung hatten sie die Grenzen des verheißenen Landes erreicht. Hier lagerte das Volk, während die Spione das vor ihnen liegende Land durchstreiften. Die Kundschafter beobachteten Land und Leute und kehrten schon bald mit ihrem Bericht zurück. Kanaan sei ein wundervolles Land, stimmten sie überein, ein Land, wo Milch und Honig flossen. Die mitgebrachten Früchte waren riesige und ausgezeichnete Exemplare. Natürlich war das Volk zunächst begeistert, das Land in Besitz zu nehmen, doch schon bald kamen viele Fragen hoch: „Sind wir überhaupt in der Lage, Kanaan einzunehmen? Welche Menschen leben dort? Haben wir mutige Kämpfer zu erwarten? Wie stark befestigt sind ihre Städte?“ Bei diesen Fragen kam es zu großen Meinungsverschiedenheiten. Kaleb sagte in 4. Mose 13,30: „Lasst uns hinaufziehen und das Land einnehmen; denn wir können es überwältigen.“ Die anderen jedoch stimmten ihm nicht zu, mit Ausnahme von Josua. Sie sagten: „Wir vermögen nicht hinaufzuziehen gegen das Volk; denn sie sind uns zu stark ... und alles Volk, das wir darin sahen, sind Leute von großer Länge. Wir sahen auch Riesen daselbst: und wir waren vor unseren Augen wie Heuschrecken und so waren wir auch vor ihren Augen“ (4. Mose 13,31-33).

Nun, warum waren die Ansichten so verschieden? Alle hatten dasselbe Land und dieselben Menschen gese-

hen, doch ihre Berichte standen sich im scharfen Kontrast gegenüber. Der Grund dafür muss wohl in den Männern selbst gelegen haben. Zehn der zwölf Kundschafter fühlten sich den Kindern Enaks gegenüber so klein wie Heuschrecken. „Gegen sie richten wir nichts aus“, dachten sie. „Diese riesigen Männer zertreten uns einfach unter ihren Füßen.“ Sich daran erinnernd erschien ihnen das Land nun doch nicht mehr so verlockend, und sie sprachen: „Das Land, dadurch wir gegangen sind, es zu erkunden, frisst seine Einwohner...“ Ihre Worte verurteilten sie selbst. Wie konnte das Land so böse sein, wenn es seinen Einwohnern offensichtlich so gut ging und die Menschen darin groß und stark waren?

Josua und Kaleb hingegen ließen sich von den Aussagen der anderen nicht beirren. „Das Land, das wir durchwandelt haben, es zu erkunden, ist sehr gut.“ Sie hielten an der Überzeugung fest, dass Israel das Land der Verheißung einnehmen würde: „Wenn der Herr uns gnädig ist, so wird er uns in das Land bringen und es uns geben, ein Land, darin Milch und Honig fließt. Fallt nur nicht ab vom Herrn und fürchtet euch vor dem Volk dieses Landes nicht, denn wir wollen sie wie Brot fressen. Es ist ihr Schutz von ihnen gewichen; der Herr aber ist mit uns. Fürchtet euch nicht vor ihnen.“

Nun, diese Männer waren sicherlich ehrlich, denn sie beschrieben die Dinge so, wie sie sie empfanden. Worin lag der Unterschied? Der Unterschied lag nicht in ihren Augen, sondern in dem, was „hinter ihren Augen“ lag. Als die Zehn durch das Land streiften, ließ sie der Anblick der Giganten Gott völlig vergessen. Sie sahen jetzt nur noch sich selbst gegen die Riesen und ließen Gott dabei aus. Doch wenn wir Gott beiseite lassen, sieht alles völlig anders aus. Wie groß wirkten jetzt die Riesen! „Wir jämmerlichen Heuschrecken verschwinden lieber schnell. Wir sind dem nicht gewachsen“, dachten sie bei sich. „Wie könnte Israel jemals gegen solche Männer kämpfen?“ Die Zehn waren von Zweifeln erfüllt und der Blick durch die Zweifel ließ ihnen die Enakiter wie Riesen erscheinen.

Aber Kaleb und Josua hatten keine Zweifel. Sie hatten Vertrauen in Gott – Vertrauen, das nicht schwankte. Sie erinnerten sich an das Rote Meer, an das Manna, das vom Himmel fiel, und an die anderen Wunder, die Gott bereits getan hatte. Sie sahen die Situation durch ihren Glauben hindurch und fühlten sich den Riesen gewachsen. Furchtlos sprachen sie: „Wir werden sie wie Brot fressen. Sie haben gehört, was Gott unter uns getan hat, sie haben Angst, gegen uns zu kämpfen. Ihr Schutz ist von ihnen gewichen. Aber mit uns ist der Herr, fürchtet euch nicht. Was maßen sich diese Männer an, wo doch Gott nicht mit ihnen ist? Sind ihre Festungen etwa unbesiegbar? Lasst uns hinaufgehen, wir werden sie mit Leichtigkeit besiegen.“ Doch das Volk hörte beide Berichte wohl mit den Ohren, doch nicht mit einem glaubenden Herzen. Sie schenkten den zehn Zweiflern mehr Beachtung. Das erfüllte sie mit Angst und die Konsequenz waren murrende Anklagen an Mose, der sie in diese ausweglose Situation gebracht hatte. Das Ergebnis bedeutete, als Unterlegene ihrer Feinde in die Wüste zurückzukehren, um dort 40 Jahre umherzuwandern, bis die alte Generation gestorben war.

Nun, das ist genau der Unterschied zwischen Glaube und Zweifel. Rückblickend fällt es uns heute leicht zu glauben, dass Gott das Land für das Volk Israel erobert hätte. Wir können sehen, wie widerstrebend und angst-erfüllt sie wieder umkehren mussten. Wir können leicht

dann siehst du die Dinge mit einem zweifelnden Herzen.

Sieger sind Menschen, die aus dem Glauben heraus auf die Dinge sehen. Sie messen die Größe ihrer Schwierigkeiten und Versuchungen nicht an ihrer eigenen Kraft, sondern an Gottes Größe. Sie sehen auf seine Allmacht und erinnern sich daran, was er in der Vergangenheit getan hat. Sie wissen, dass er anderen geholfen hat und erinnern sich, dass ihnen Gott zur Seite gestanden und hindurch geholfen hat. Weil ihr Sehen und ihr Glaube Hand in Hand geht, sehen sie immer wieder einen Ausweg aus ihren Schwierigkeiten. „Wir werden sie wie Brot fressen. Es gibt keinen Grund zur Angst. Was sind schon Riesen angesichts Gottes Größe“, spricht der Glaubende und ergreift das Schwert. „Kommt, lasst uns sie erobern!“ Aber der Zweifler fragt ängstlich: „Was sollen wir nur tun?“

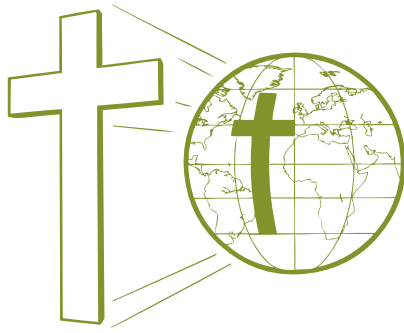
Deine Augen sind sicherlich in der Lage, die Dinge gut zu sehen, doch die Frage ist, was liegt „hinter deinen Augen“, Glaube oder Zweifel? Zweifel lassen deine Probleme groß und deine Kraft sehr klein erscheinen. Deine Fähigkeit zum Kampf wirkt unzureichend und der Herausforderung nicht gewachsen. Du willst kapitulieren. Aber so wirkt der Glaube nicht. Er gibt dir Mut und stimmt das Siegeslied in deinem Herzen an. Mache den Glauben zur Grundlage und blicke überzeugt voraus. Denke daran, dass Gott für dich kämpfen wird. Sei

Menschen des Glaubens messen die Größe ihrer Schwierigkeiten und Versuchungen nicht an ihrer eigenen Kraft, sondern an Gottes Größe.

sagen: „Wie unverständig und voller Unglaube das Volk doch gewesen war!“ Aber der Punkt ist: Hätten wir besser gehandelt als sie? Wenn wir auf die Hindernisse unseres Lebens schauen, wenn wir auf die Schwierigkeiten sehen, die auf uns zukommen, sehen wir dann im Glauben darauf, so wie Josua und Kaleb, oder zweifeln wir wie die zehn anderen? Fühlst du dich angesichts deiner Versuchungen und Schwierigkeiten so klein wie eine Heuschrecke? Hast du den Eindruck, davon überwältigt zu werden? Scheint es dir, dass du niemals da durchkommst und deshalb lieber aufgeben solltest? Wenn dem so ist,

stark und guten Mutes, dann wirst du deine Ängste überwinden. Zweifel zerstören und rauben dir den Mut. Sie vernichten dich, wenn du ihnen Raum gibst. Wirf sie von dir und schau auf Gott, glaube ihm und vertraue ihm, dann wird dir der Sieg sicher sein. Nimm deinen Platz neben Josua und Kaleb ein. Erinnerst du dich, was mit den Kundschaftern geschah? Die zehn Zweifler starben in der Wüste und wurden dort begraben, doch die, die glaubten, gingen in das gelobte Land ein und starben hoch betagt und in Ehren.

Im Jahr 1922 erschien das Büchlein „Heart Talks“ (*Was das Herz bewegt*). Der Autor, C.W. Naylor hatte bis dahin in 13-jähriger Leidendenschule und vollständiger Abhängigkeit von Gott gelernt, völlig zu vertrauen und in inniger Gemeinschaft mit Gott zu leben. In diesem Büchlein sind verschiedene Aufsätze zusammengestellt, die schon vielen zum Segen wurden. Dieser und die folgenden Artikel sind für die Evangeliums Posaune überarbeitet. Nach Abschluss dieser Serie erscheint ein Gesamtband mit der ungekürzten Übersetzung.



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CDN)

Die Gottlosen haben keinen Frieden · Jesaja 57,20-21

Das Wörtchen „gottlos“ klingt den meisten Menschen sehr abstoßend. Man denkt dabei gewöhnlich gleich an Menschen, die in tiefster moralischer Verderbtheit leben. Gottlos zu sein ist zwar keine harmlose Sache, doch muss andererseits nicht unbedingt jeder gottlose Mensch der schlechteste Mensch sein. So wie es Unterschiede gibt unter den sogenannten „frommen“ Menschen, so gibt es auch Unterschiede unter den Gottlosen. Wir begegnen Menschen, die einen recht angenehmen Eindruck machen. Sie sind nicht anstandslos, nicht rücksichtslos, auch nicht herzlos, aber dennoch gottlos. Gottlos bedeutet einfach ‚gelöst‘ oder ‚losgesagt‘ von Gott. In dieser Stellung des Losgelöstseins von Gott leben sehr viele Menschen, und es kann eigentlich, genau gesehen, keinen schlimmeren Zustand geben als den, worauf sich das Wörtchen „gottlos“ bezieht.

Ohne Frage kann jeder Mensch durch eine gute Erziehung und Charakterbildung einen gewissen moralischen Stand erreichen, aber dieser ersetzt nicht die lebendige Verbindung mit Gott. Solange der Mensch seine

Gott gelösten Menschen ein ernstes Urteil spricht. Sie sagt: „Das Licht der Gottlosen wird verlöschen und ihre Hoffnung wird verloren sein. Die Gottlosen versinken im Unglück und ihr Weg vergeht. Die Gottlosen haben keinen Frieden und ihr gottlos Wesen bringt zu Fall.“

Nach Psalm 1,5 können die Gottlosen auch nicht im Gericht bestehen, denn Petrus sagt: „So der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?“ (1. Petr. 4,18). Dennoch schaut Gott in seinem großen Erbarmen auf die arme, von Gott gelöste Menschheit. Und seine Güte sucht sie zur Buße zu leiten. Gottes Wort hat darum auch eine sehr trostvolle Botschaft für alle, die los von Gott leben.

Der Herr spricht: „Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, vielmehr dass er sich bekehre von seinem Wesen und lebe. Wo sich aber der Gottlose bekehrt von allen seinen Sünden, die er getan hat und hält alle meine Rechte und tut recht und wohl, so soll er leben und nicht sterben. Es soll aller seiner Übertretung, so er begangen

Wohl dem Menschen, der nicht ruht, bis er durch Christus zum Frieden mit Gott gekommen ist und in ihm einen ewigen Halt gefunden hat.

ablehnende Stellung zu Gott nicht ändert und sich nicht von ganzem Herzen zu Gott bekehrt, bleibt er gottlos. Unser Text sagt: „Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht mein Gott.“ Sie sind friedelose, ruhelose, heimatlose Menschen, und was aus dem allgemeinen Leben der Gottlosen kommt, wird in der zunehmenden Gottlosigkeit unserer Zeit offenbar.

Es ist daher verständlich, dass die Heilige Schrift klar und deutlich über die Bosheit und Gottlosigkeit der von

hat, nicht gedacht werden; sondern er soll leben um der Gerechtigkeit willen, die er tut“ (Hes. 18,21). Paulus bestätigt, dass Gott die Gottlosen gerecht macht, und dass Christus zu diesem Zweck für uns gestorben ist, zu einer Zeit, da wir noch alle Gottlose waren (Röm. 5,6).

In Christus hat Gott den verirrt Menschen einen Weg zur Umkehr geschaffen. Hier und da streckt noch ein Haltloser aus seiner tiefen Versunkenheit die Hände nach einem Halt aus.

Einen Halt gibt es, aber wirklich auch nur einen, und das ist der lebendige Gott, der sich in Jesus Christus offenbart hat. Wohl dem Menschen, der nicht ruht, bis er durch Christus zum Frieden mit Gott gekommen ist und in ihm einen ewigen Halt gefunden hat. Nun fällt es aber uns Menschen scheinbar so schwer, uns auf den zu verlassen, den wir nicht sehen können. Es ist einfach viel leichter, sein Vertrauen auf die sichtbaren Dinge zu setzen, die sich beständig zwischen Gott und uns schieben. Die sichtbaren, zeitlichen Dinge brechen aber immer wieder zusammen und die Menschheit bleibt wie das

ungestüme Meer, das nicht still werden kann, denn: „Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht mein Gott.“

Jesus sagt darum: „Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen“ (Joh. 17,3).

Erkenne deinen Gott in Jesus Christus, der für uns alle starb und sein Leben als ein alleingültiges Versöhnungsoffer für uns eingesetzt hat, auf dass wir Frieden hätten und durch seine Wunden geheilt werden können (Jes. 53,5).



Morgenlob

*Am Morgen, wenn vom Schlaf erwacht
und wenn vorbei die finst're Nacht,
schwingt froh mein Geist in Dankbarkeit
sich auf zum Herrn der Herrlichkeit.*

*Am Morgen, wenn der Tag beginnt,
mein Herz ein Dankgefühl empfind't
für Gottes Gnade, Güte und Treue,
die wahrlich alle Morgen neu.*

*Am Morgen, wenn die Sonn' aufgeht,
mein Herz mit Ernst zum Vater fleht:
„Herr, hilf mir siegen diesen Tag,
da ohne dich ich nichts vermag!“*

*In Stille blick' ich auf zum Herrn,
weil' andachtsvoll bei ihm so gern
und fleh' um mehr von seiner Lieb
aus reinem, keuschem Herzenstrieb.*

*Wie froh und glücklich ist mein Herz,
das frei von allem Sündenschmerz!
Es lobt den Herrn mit frohem Mund
und machet seine Gnade kund.*

*Ja, selig solch ein Menschenkind,
das dieser argen Welt entrinnt
und dessen Hoffnung ruht allein
auf dem, der uns will alles sein!*

Gustav Mönch

Biblische Lehren - leicht verständlich

Die Lehre über Gott

Lektion 8: Der Charakter Gottes I

Was sind Gottes moralische Eigenschaften?

Robert Witt, Gifhorn (DE)

Gott ist eine Person. Er ist nicht einfach Energie, ein Kraftfeld, das alles beherrscht. Er besitzt Selbstbewusstsein und einen Willen. Er besitzt moralische Eigenschaften, die seinen Charakter ausmachen.

Wir wollen in dieser und der nächsten Lektion seinen Charakter untersuchen. Wir wollen in der bewährten Art und Weise vorgehen. Das Wort Gottes ist ja die Quelle unserer Gotteserkenntnis. Deshalb, lieber Leser, schlage deine Bibel auf. Wir wollen wieder einige Bibelstellen angeben, und wollen dich bitten, diese zu lesen. Denk auch einen Moment über das Gelesene nach, bevor du hier im Text weitergehst. Wir beten, dass der Heilige Geist in dir einen klaren Blick für den edlen und schönen Charakter Gottes bewirkt.

Gott ist Liebe

1. Joh. 4,16; Joh. 3,16;

Die Bibel sagt, dass Gott Liebe ist. Das ist bemerkenswert. Es heißt hier nicht, dass Gott eine starke Liebe hat oder sehr lieben kann. Er ist die Liebe! Das bedeutet, dass all die Liebe in dieser Welt ihren Ursprung in Gott hat.

Die griechischen Philosophen haben verschiedene Begriffe der Liebe geformt. So gibt es niedri-

ge Formen der Liebe. Das ist eine egoistisch geprägte Liebe, in der die Erfüllung der eigenen Wünsche und Sehnsüchte gesucht wird. Und sie haben die höchste Form der Liebe definiert. Das ist die selbstlose, auf andere gerichtete Liebe. Eine herabsteigende Liebe, die den Geringeren erhöht. Eine Liebe, die dem anderen Gutes tut, ohne dass er das verdient hat. Und so gibt es im Griechischen für das eine Wort Liebe verschiedene Begriffe, wie Eros, Philia und Agape. Agape (Αγάπη) bezeichnet dabei die höchste und reinste Form der Liebe. Die Schreiber des neuen Testaments nehmen diese Feinheiten der griechischen Sprache auf. Sie verwenden für die Liebe Gottes ausschließlich das Wort Agape. Das Wort Eros für die niedrigste Form der Liebe werden wir im neuen Testament nicht finden.

Im Hebräischen gibt es dagegen insgesamt acht Worte, um Liebe zu beschreiben. Das Wort, das die gleiche Bedeutung hat wie Agape, übersetzt Luther meistens mit „Barmherzigkeit“. Lies bitte das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Luk. 10,30-35). Siehst du darin nicht diese selbstlose, auf den anderen gerichtete Liebe, die wir gerade beschrieben haben?

Die Liebe Gottes zieht sich wie ein roter Faden durch die Bibel.

Wir finden im Alten Testament solche starken Aussprüche wie in 5. Mose 7,7+8; Mal. 1,2; Jer. 31,3. Auch von Jesus lesen wir, wie er die Menschen liebte. Zum Beispiel in Mark. 10,21; Joh. 13,1; hier wird uns direkt gesagt, dass er die Menschen liebte. Und wenn wir aufmerksam die Evangelien lesen, stellen wir fest, dass das ganze Leben Jesu von der Liebe Gottes durchdrungen war. Wie er trotz Erschöpfung doch da geblieben ist und den Menschen, die bei ihm Hilfe suchten, diese geleistet hat. Wie er die verachtete Frau geachtet hat, sie nicht von sich gestoßen hat. Die Frau, die zu seinen Füßen weinte und die Tränen von seinen Füßen mit ihren Haaren wusch.

Doch der Höhepunkt der Liebe Gottes wird in der Gabe seines Sohnes für die verlorene Welt erreicht. Jesus sagt in Joh. 15,13, dass die Gabe des eigenen Lebens für die Freunde der größte Liebesbeweis ist. Er liebte uns Menschen lange bevor wir ihn kannten, als wir noch Sünder waren. Und er hat sich aus Liebe für uns dahingegeben (siehe Gal. 2,20).

Lektion 7: Der mächtige Gott II
Lektion 8: Der Charakter Gottes I
Lektion 9: Der Charakter Gottes II

Ein weiteres wichtiges Element der Liebe ist das Sehnen nach Gegenliebe. Der große, ewige Gott wünscht sich, von Menschen geliebt zu werden. Er hat die Menschen in einer vollkommenen Art und Weise geliebt. Er hat uns so geliebt, dass er seinen Sohn, und damit eigentlich

sich selbst für uns gegeben hat. Und so erwartet die Liebe Gottes von uns Menschen eine vollkommene Gegenliebe, nämlich dass wir uns ihm hingeben.

Wir wollen dich einladen, lieber Leser, zurück in dein Leben zu

schauen. Siehst du die Liebestaten Gottes darin? Hat er dir nicht Gutes getan, ohne dass du das verdient hast? Und wie steht es mit deiner Gegenliebe zu Gott? Hast du dich ihm schon hingegen? Gott segne dich!

Fragen & Antworten

Welchen Nutzen oder Wert haben die Schriften des Alten Testaments für uns? Sind wir nicht durch das Evangelium erlöst und finden im Neuen Testament den Willen Gottes für uns?

In alten Zeiten sprach Gott durch die Propheten zu seinem Volk Israel. Aber in diesen letzten Zeiten spricht er zu uns durch seinen Sohn, und befiehlt uns: „Den sollt ihr hören.“ Er ist allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit geworden (Hebr. 1,1; Luk. 9,35; Hebr. 5,9).

Das Alte Testament (AT) ist Gottes Wort, deshalb ist es so wertvoll. Gott hat darin dem Volk Israel seinen Willen verkündigt. Hier fanden sie Belehrungen für ihre natürliche und geistliche Wohlfahrt. Wenn wir heute diese Schriften lesen und fleißig studieren, werden sie uns zum großen Nutzen gereichen. Die Schriften des AT, besonders das Gesetz, gaben den Juden Erkenntnis und hoben sie als eine Nation in Zivilisation und moralischer Bildung über alle anderen Nationen. Schriften, welche solche Weisheit und erhabene Lehre enthalten, können auch für uns nicht anders als nützlich zum Lesen und Studieren sein.

Jedes Wort Gottes ist nützlich. David sagt: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“ „Dein Wort ist meinem Munde süßer denn Honig.“ Die Schriften des AT zeugen von Christus (z. B. Jes. 53). Wir verstehen ihn besser, wenn wir das AT verstehen, denn Jesus zeugte von der Schrift und sagte: „Sie ist's, die von mir zeuget.“ „Da öffnete er ihnen das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden“ (Luk. 24,45). Hier finden wir Belehrungen über Gott, hier werden uns die ersten Offenbarungen Gottes vor Augen geführt. Gott erleuchtete die Menschen und gab ihnen Gotteserkenntnis. Wenn wir dieses lesen, kann Gott uns mehr Licht geben, Christus im Neuen Testament besser zu verstehen.

Eine gute Kenntnis der Worte und Begriffe des AT sind überaus hilfreich, denn wir finden im Neuen Bund viele dieser Ausdrücke wieder, die für das Verständnis der Erlösung und der Lehren des Evangeliums überaus wichtig und hilfreich sind.

Außerdem sind die Begebenheiten des AT aufgezeichnet, um uns als Warnung zu dienen, die wir am Ende der Zeit leben (1. Kor. 10,11). „Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf dass wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben“ (Röm. 15,4). Welch ein großer und reicher Schatz ist der Vorrat des Trostes und der Ermutigung, den wir in den Berichten des AT über Knechte Gottes in alten Zeiten haben! Denke an Abraham, Jakob, Joseph, Mose, Josua, Samuel, David usw. bis zu den Zeiten Daniels und Esras. Wie sind die Geschichten dieser Männer voller Ermutigung, Belehrungen, Warnungen und Ermahnungen für uns.

Bedenke, dass sie durch die Inspiration Gottes gegeben wurden. Deshalb dienen sie „zur Lehre, Strafe, Besserung und Züchtigung in der Gerechtigkeit, damit ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt“ (2. Tim. 3,16-17). Dies Wort beweist, dass Paulus die Schriften des Alten Testaments sehr nützlich für die Christen hielt. Er spricht hier von ihrem Wert, als er Timotheus an die Schriften erinnert, welche dieser in seiner Kindheit und Jugend gelernt hatte. Er bezeugt ihm, dass sie ihn zur Seligkeit unterweisen können. Ebenso werden sie auch uns in unserer modernen und aufgeklärten Zeit zu einem großen Segen, wenn wir sie betend und unter der Leitung des Heiligen Geistes lesen.

@Jugendseite

Neue Kraft

Ich kann mich noch sehr gut an die schwere Zeit erinnern, die ich als junger Mann erlebte. Lange Zeit stand ich in schweren, inneren Kämpfen und hörte immer wieder eine Stimme, die mir einflüsterte: „Gib auf! Es hat sowieso keinen Zweck. Wie lange willst du noch widerstehen? Lass dich einfach treiben und genieße das Leben.“ Gott schenkte mir damals eine Vision.

Ich sah einen jungen Streiter Christi. Aber nicht einen römischen Legionär mit Brustpanzer und Kurzschwert, sondern einen modernen Infanterie-Soldaten mit grüner Tarnfleck-Uniform und Sturmgewehr. Der Soldat war in einer denkbar schlechten Verfassung. Als vielleicht einziger Überlebender einer großen Schlacht versuchte er, sich durch das feindliche Gebiet zu den eigenen Einheiten durchzuschlagen. Dreck klebte an den Stiefeln und an der Hose. Die Uniform an einigen Stellen zerrissen. Getrocknetes Blut auf der Schulter ließ auf eine leichte Verwundung schließen. Der Helm saß schief und die Schnallen zur Befestigung des Helms hingen lose herunter. Abgekämpft und müde wankte er aus dem Wald auf eine Lichtung, die mit kniehohem Gras bewachsen war. Mit unsicheren Schritten ging er auf die Mitte der Lichtung zu und blieb dort leicht schwankend stehen.

Er legte langsam den Kopf in den Nacken, bis er senkrecht nach oben schaute. Dabei löste sich der Helm und viel hinter ihm zu Boden. Als er so mit bloßem Haupt da stand und ich sein Gesicht sehen konnte, erkannte ich plötzlich, dass dieser Soldat ich selbst war. Das Gesicht ließ mich erschauern. Ringe unter den Augen, dreckverschmiert und unrasiert. Es verriet große Müdigkeit und Hunger. Und dann waren da diese trüben Augen, in denen die Hoffnungslosigkeit seiner Lage geschrieben war. Er beachtete es nicht, dass sein Helm heruntergefallen war. Er schaute langsam wieder an sich herab, fasste sein Sturmgewehr am Lauf, schwang es wie eine Keule und warf es weit von sich ins hohe Gras. Dann setzte er sich auf den Boden, umklammerte die gekreuzten Beine mit den Armen und ließ den Kopf zwischen den Knien hängen. So saß er da, das Häufchen Elend. Und ich sah hoch über ihm die Aas-Geier ihre Kreise drehen. Ich erwartete jede Sekunde einen Schuss aus dem Wald, der ihn niederstrecken würde. Er war doch im Feindesland! Aber kein Schuss zerriss die Stille. Er saß so einige Minuten da. Dann richtete er den Blick wieder nach oben und schaute eine Zeit lang in den blauen Himmel. Und dann sah ich, wie seine Augen klar wurden. Ein Lächeln erhellte das bisher so traurig-ernste Gesicht. Er griff hinter sich und

fasste den Helm, setzte ihn auf und schnallte ihn um. Er stand auf, ging zu der Stelle, an der sein Gewehr im Gras lag und hob es auf. Und dann lief er weiter in den Wald. Es war, als hätte er neue Kraft bekommen. Ich sah ihm nach und wusste, dass er das schaffen wird. Er wird durchkommen und bald wieder bei seinen Einheiten sein. Die Aas-Geier hatten heute Pech gehabt.

Ihr lieben jungen Leute, die ihr in den Reihen der Streiter Christi steht, wenn auch ihr durch schwere Kämpfe geht, wenn der Satan euch zum Aufgeben zwingen will – gebt nicht auf! Schaut nach oben! Dann werdet ihr die Erfüllung des Wortes aus Jesaja 40,31 erleben. So wie ich es damals, vor über 10 Jahren, erlebt habe.

„Aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie vorwärtsgen und nicht müde werden.“

Frieden in Jesus

„Solches habe ich zu euch geredet, dass ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“
(Joh. 16,33)

Ein Prediger des Evangeliums erzählt:

In Afrika ermordete eine Eingeborene ihr Kind. Sie bekannte ihre Tat und wurde zum Tode verurteilt. Im Gefängnis wartete sie auf die Vollstreckung des Urteils. Ein Missionar hörte von ihr und besuchte sie, aber er fragte sich, ob sein Besuch eigentlich einen Zweck gehabt habe.

Doch zwei Tage später wurde der Missionar gerufen, eilig ins Gefängnis zu kommen. Es war der Tag der Hinrichtung. Als der Gerufene in die Zelle trat, rief ihm die zum Tode Verurteilte zu: „Ich habe den Namen vergessen. Nenne mir bitte den Namen noch einmal!“ Da geschah das Wunder! Eben hatte der Missionar den Namen Jesus ausgesprochen, als die Frau ruhig wurde und kurz darauf sagte: „Nun habe ich es! Ja, es ist dieser Name Jesus!“ – In dem Namen Jesus und im Glauben an ihn fand diese Frau den Frieden ihrer Seele. Welch eine Kraft liegt in diesem wunderbaren Namen, ja, in der Person Jesus.

Dieser Heiland hat Frieden gemacht durch das Blut an seinem Kreuz (Kol. 1,20). Alle Menschen brauchen diesen Retter, welcher Hautfarbe sie auch sind. Jeder, der mit seinen Sünden zu ihm kommt, empfängt Vergebung, Frieden mit Gott und ewiges Leben.

Aber sie dürfen nun auch Frieden „in ihm“ haben, das heißt, sie dürfen inmitten aller Umstände in diesem Leben in ihm selbst ruhen. Sie dürfen seinen Frieden genießen. Glückliche Leute sind alle, die „in ihm Frieden haben“, deren Herz der Friede Gottes erfüllt, der allen Verstand übersteigt.



Frage:

Jesus war nicht verlobt oder verheiratet.

Kann er uns wirklich verstehen oder unsere Gefühle nachempfinden, wenn es um Ehe und Partnerschaft geht?

Hebräer 2,17-18: „...worin er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden.“

Von Jesus heißt es nach der Neuen Genfer Übersetzung (NGÜ), dass er Mensch wurde wie andere Menschen auch (Phil. 2,7). Nehmen wir diese Bibelstelle als Grundlage, so können wir nicht davon ausgehen, dass Jesus in Sachen Ehe oder Partnerschaft nicht auch versucht wurde – wir müssen es offen lassen. Auf der anderen Seite können wir ganz sicher sein, dass Jesus nicht versucht wurde, einen Film im Kino anzusehen, illegale Software herunterzuladen oder Internetseiten zu öffnen, die den moralischen Menschen verderben können. Heißt das im Umkehrschluss, dass er uns heute hierin nicht helfen kann, richtige Entscheidungen zu treffen? Wie traurig und hoffnungslos wäre das!

Wir können absolut sicher sein, dass Jesus uns in Sachen Partnerwahl, Partnerschaft und Ehe besser versteht, als je ein Mensch es könnte. Es liegt einfach daran, dass er uns, unsere Bedürfnisse, unsere Gedanken, unsere Empfindungen und Gefühle kennt und sie versteht (Ps. 139,2). Aus diesem Grund kann Jesus uns hierin wirklich helfen.

Wir Menschen sind Teil der Schöpfung Gottes. Gott selbst sagte, dass es nicht gut sei, dass der Mensch allein sei, und schuf deshalb Mann und Frau und führte sie zusammen (1. Mo. 2,22). Die Bibel spricht davon, dass ein Mann zu einem Zeitpunkt Vater und Mutter verlassen wird, um seine Frau zu heiraten. Wenn das alles nach Gottes Plan geschieht, können – ja müssen – wir dann nicht davon ausgehen, dass er uns gerade hierin helfen kann und will?

Aber warum birgt dieses Thema Partnerschaft und Ehe so viele Gefahren – gerade für junge Leute? Weil der Teufel weiß, dass mit einer falschen Entscheidung auf diesem Gebiet das ganze (geistliche) Leben eines Menschen zerstört und dieser für Gott unbrauchbar gemacht werden kann – mit nur einer Entscheidung! Selbst wenn die Güte Gottes uns wieder zurechthelfen kann, die Folgen dieser falschen Entscheidung trägt der Mensch in vielen Fällen ein Leben lang. Wie viel einfacher und segensbringender ist es für uns, wenn wir uns in dieser Sache seiner Leitung ganz sicher sind. Deshalb: „Lass den Herrn deinen Weg bestimmen, vertrau auf ihn, und er wird handeln“ (Ps. 37,5 NGÜ). Auch in Sachen Partnerschaft und Ehe.

Niko Ernst

Ergebnisse der Jugendbefragung 2011: www.evangeliumsposaune.org/downloads/2011_jbe.pdf

Erlebnisse mit Gott

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr.“

(Jesaja 55,8)

„Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat!“ (Hebräer 10,35)

Ich bin meinem Herrn Jesus Christus von Herzen dankbar und muss immer wieder über seine überwältigende Führung staunen, wenn ich an den Weg denke, den er mich bisher in meinem Berufsleben geführt hat. Ich weiß ganz sicher, dass es nicht mein Verdienst und Können ist, sondern sein Weg, der mich bis hierher gebracht hat.

Mit 15 Jahren absolvierte ich ein kurzes Praktikum, danach hatte sich ein starker Berufswunsch bei mir entwickelt: Ich wollte unbedingt Hebamme werden! So sehr faszinierte mich dieser Beruf. Nach meinem Schulabschluss schrieb ich viele Bewerbungen, aber ich wusste, dass ich nicht viele Chancen hatte, denn die Ausbildungsplätze sind sehr begehrt und rar, und die meisten Bewerberinnen hatten das Abitur, was ich nicht hatte. Also bewarb ich mich parallel noch als Krankenschwester. Dafür erhielt ich die Zusage und absolvierte diese Ausbildung drei Jahre lang, die von Gott auch sehr gesegnet waren.

Aber mein Berufswunsch war geblieben. Ich betete viel darum, dass Gott mir einen Ausbildungsplatz schenken möge, wenn es sein Wille war. Gleichzeitig bat ich ihn, seinen Weg annehmen zu können, falls er einen anderen Plan für mich hätte. So begann ich wieder, mich zur Hebammenausbildung zu bewerben und schrieb insgesamt 20 Bewerbungen. Im Juni 2008 hatte ich, kurz vor meinem Krankenpflegeexamen, ein einziges Vorstellungsgespräch in Heidelberg. Im Juli kam die Antwort, dass ich einen Nachrückplatz hätte, d. h. wenn drei Leute den Ausbildungsplatz absagten, hätte ich einen Platz. Ich rechnete mir sehr geringe Chancen aus, denn die Nachfrage war, wie gesagt, sehr hoch. Im Nachhinein erfuhr ich, dass sich auf 15 Plätze ca. 800 Mädchen beworben hatten!

Ich schloss mein Examen ab, fing an zu arbeiten, wartete auf Antworten und betete. Im Dezember 2008 verspürte ich auf einmal den Hinweis von Gott: ich sollte mit dem Bewerben aufhören. Ich war am Boden zerstört. Ich dachte: „Herr, wie soll das gehen? Bei der hohen Bewerberzahl muss ich doch viele Bewerbungen schreiben, um überhaupt eine Chance zu haben!“ So war ich doch ungehorsam und bewarb mich weiterhin. Heute schäme ich mich für mein mangelndes Vertrauen, denn der Herr hatte schon längst für mich gesorgt.

Denn Ende März 2009, kurz vor Beginn der Hebammenausbildung in Heidelberg, erhielt ich einen Anruf: ich sei nachgerückt und könnte in zwei Tagen anfangen!!! Sicher könnt ihr euch vorstellen, wie überwältigt ich war! Ich sah das als Gottes Antwort auf meine Gebete! Er machte es dann auch möglich, dass ich schnell meine Arbeitsstelle kündigen und zwei Wochen später in die Hebammenausbildung einsteigen konnte!

Ich möchte damit nicht sagen, dass Gott all unsere Wünsche erfüllt – aber er kennt sie und er hat einen wunderbaren Weg für uns bereit! Die Ausbildung war und ist nicht immer einfach, oft begegnete ich Kolleginnen, die mir nicht wohlgesinnt waren. Meine Mitschülerinnen konnten meinen Glauben und meine Einstellung zunächst überhaupt nicht nachvollziehen, so dass ich mich anfangs sehr als Außenseiter fühlte. Aber ich weiß, dass Jesus mich durch dies alles näher zu sich gezogen hat, und ich bin ihm dankbar, dass ich ihm bis hierher treu sein durfte. Ich sehe seinen Segen hier in vielen Kleinigkeiten. Das Wissen, dass ich an dem von ihm gewählten Platz stehe, trägt mich durch.

In der Ausbildung konnte ich bisher vor allem eins lernen: Nichts auf dieser Welt, auch nicht mein Traumberuf, kann mir solche Erfüllung schenken, wie Jesus es tut. Mit seiner Hilfe werde ich die Ausbildung voraussichtlich im kommenden März abschließen dürfen. Ihm möchte ich von ganzem Herzen für seinen wunderbaren Weg danken. Es lohnt sich wirklich, ihm zu vertrauen!!

Sabine Maier, Pforzheim (DE)

Eine richtige Antwort

Carol Kakoschke (CDN)

Melissa macht sich schnell für die Schule fertig. Heute ist ein ganz besonderer Tag. Sie haben mit ihrer Lehrerin einen Klassenausflug geplant. Melissa freut sich sehr darauf!

Am Abend ist sie sehr dankbar. Es war ein schöner Tag gewesen. Gott hatte dafür gesorgt, denn Melissa liebte ihren Heiland sehr! Da hatte es auch eine Sache gegeben. Als die Klasse mit ihrem Picknick fertig war, kamen einige Mädchen zu ihr und stellten leise die Frage: „Wenn wir heimlich rauchen, würdest du es der Lehrerin petzen?“ Ach, Melissa war jetzt vor eine schwere Entscheidung gestellt, aber sie antwortete ganz mutig: „Lügen werde ich nicht!“ Es war für sie ganz klar: Gegen Gott würde sie NICHT sündigen!!

Dies erinnert uns an die Geschichte von Joseph. Er war als Junge nach Ägypten verschleppt, doch hielt er sich so tapfer und brav. Es war für ihn ein fremdes Land. Ganz allein war er plötzlich unter fremden Menschen. Aber eins hielt er fest: „Gott ist mit mir.“ Und das machte ihn überaus glücklich! Er musste als Diener im Haus des reichen Potiphar arbeiten. Im Laufe der Zeit wurde ihm die Verantwortung für alles im Haus anvertraut und Gott gab großen Segen durch ihn.

Aber eines Tages wurde Joseph auf eine schwere Probe gestellt. Satan versucht auf verschiedene Wege, Gottes Kinder zu Fall zu bringen. So war es auch hier: Er versuchte Joseph zum Bösen. Doch Joseph liebte Gott mehr und antwortete sehr entschieden:

„Wie sollte ich denn nun ein solch großes Übel tun und wider Gott sündigen?“

Joseph musste deshalb sogar ins Gefängnis – bestimmt ist ihm das schwer gefallen. Aber das Wichtigste für ihn war: „Mein Herz muss rein bleiben!“

Warum ist Sünde so schlimm? Warum müssen wir immer auf der Hut sein? Weil die Sünde etwas ganz Gefährliches ist. Sie stellt sich zwischen uns und Gott. Plötzlich ist das Herz belastet und wir können gar nicht mehr so vertrauensvoll zu Gott kommen. Denn er ist ein reiner und heiliger Gott. Durch Sünde verlieren wir das reine Herz und werden deshalb unglücklich.

Darum: Wenn Satan dich zum Bösen versucht, habe auch du eine weise Antwort bereit und sage: „NEIN! Wie sollte ich mich durch ein kleines oder großes Übel verunreinigen und gegen meinen Heiland sündigen?“



*Sage nein zum Bösen.
Jesus gibt dir Mut.
Brauchst nicht mitzumachen,
was der andere tut.
Sage nein! Sage nein!
Jesus will dir Helfer sein.*

Margret Birkenfeld

Hast du auch schon einmal ein schwere Prüfung gehabt und dann „Nein!“ gesagt? Schreib doch bitte dein Erlebnis auf uns schicke es an kontakt@evangeliumsposaune.org



Gesegnete Zeit

Hermann Vogt, Gifhorn (DE)

Gott hat uns in unserer westlichen Welt in einem nie gekannten Maß mit Wohlstand, Freiheit und Möglichkeiten gesegnet. Doch wer erinnert sich der Männer und Frauen, die oft unter schwierigen Bedingungen die Grundlage für den heutigen Überfluss geschaffen haben? Es scheint, als sei unserer Gesellschaft das Bewusstsein für den besonderen Wert der älteren Menschen verloren gegangen. Anders als der Zeitgeist lehrt uns der Geist und das Wort Gottes, unsere Väter und Mütter zu ehren. „Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren; denn du sollst dich fürchten vor deinem Gott, denn ich bin der Herr“ (3. Mo. 19,32). Beachtenswert ist der Nachdruck, den Gott diesem Gebot gibt: ich bin der Herr!

Wohl der Familie, wohl der Gemeinde, dem Werk, welche geisterfüllte Väter und Mütter haben. Sie sind eine starke Kraft, die im Stillen mit Gebet und Weisheit die Arbeiter stützen. In den Jahren 2000 bis 2002 bauten die Geschwister in Kirchberg (DE) ihr neues Gemeindehaus. Während die Brüder und Schwestern sich tatkräftig und ganz praktisch unter die Arbeitslast stellten, fanden sich die Väter und Mütter zum Gebet zusam-

men. Ihre Zeit der praktischen Mithilfe war vorbei, jetzt war es an der Zeit, durch ernstes Gebet das Werk zu unterstützen. Und oft arbeiteten sie zusammen: die Jungen auf der Baustelle und die Alten auf den Knien. Zog ein ungünstiges Wetter auf, so waren es die älteren Geschwister, die mit ernstem Gebet bewirkten, dass Gott den Regen aufhielt oder den Wind verstummen ließ. Auf ihre Gebete hin gab Gott Weisheit und Kraft, bewahrte vor Unfall und gab die notwendigen finanziellen Mittel. Noch heute zeugen die Geschwister davon, welch einen wichtigen Dienst ihre Väter und Mütter im

Verborgenen leisteten. Gott sei Dank für unsere Väter und Mütter in Christo!

In Esra 3,11-13 wird uns über das bemerkenswerte Fest der Grundsteinlegung des Tempels berichtet. Das Jauchzen und Danken des Volkes mischte sich mit lautem Weinen. Die alten Priester und Leviten erinnerten sich an die Herrlichkeit des Salomonischen Tempels und sahen die Trümmer der Gegenwart. Wie bitter mögen sie die Not empfunden haben, die zu dieser Zerstörung geführt hatte. Eine lange Zeit göttlicher Züchtigung lag hinter ihnen.

Aber gerade sie waren es, die der jungen Generation von der Herrlichkeit der früheren Zeit, der Schönheit des Gottesdienstes und des Segens der jährlichen Feste berichten konnten. Und dies ist auch heute eine wichtige Aufgabe in der Gemeinde. Wir brauchen unsere Väter und Mütter, damit sie uns und der Jugend ihre Erlebnisse mit Gott, die Erfahrungen im Werk der Gemeinde und wichtige Lehren der Bibel weitergeben. Ihre Erfahrungen sind ein Geschenk, ihr Rat so sehr wertvoll. Auch ihre Sorge über mancherlei Entwicklungen sind

Wir brauchen unsere Väter und Mütter, damit sie uns und der Jugend ihre Erlebnisse mit Gott, die Erfahrungen im Werk der Gemeinde und wichtige Lehren der Bibel weitergeben.

eine wichtige Mahnung für die junge Generation, die voller Tatendrang und Eifer voranschreitet.

Aber wie kann dieses Wissen und der Erfahrungsschatz weitergegeben werden? Ich fand das wertvolle Zitat eines weisen Menschen: „Wenn wir älter werden an Jahren und gereift sind im Glauben, begehen wir zwar keine Jugendsünden mehr, aber im Alter bringt es Satan fertig, unseren Geist zu verbittern, uns kritisch zu machen ... Sollte der Herr mir noch viele Jahre gönnen, so bitte ich ihn inständig, dass ich einmal ein freund-

licher alter Mann werde, sanft im Geist und Gemüt, wo immer ich bin“ (G. W. Aleen). Jede Altersgruppe hat ihre Kämpfe, Anfechtungen, Gefahren. Ein großer Segen liegt im Sieg – auch über die Anfechtungen im Alter. Denn gerade die weise und milde Gesinnung öffnet die Herzen der Jüngeren für den wertvollen Rat, die Ermutigung oder auch Ermahnung. Der jugendliche Tatendrang möchte die Welt revolutionieren - der Weise hat die Schwierigkeit erkannt, sich selbst zu verändern. Wirkliche Veränderungen gehen allein vom Wirken Gottes aus. Deshalb lasst uns ernster beten, damit Gott seine mächtige Hand ausstreckt – und gleichzeitig noch

liebvoller, milder, sanftmütiger und gütiger mit unseren Mitmenschen und Geschwistern umgehen.

„Der Schmuck der Jünglinge ist ihre Kraft, und graues Haar die Zierde der Alten“ (Spr. 20,29 Elbf. Ü.) Wir brauchen und ergänzen einander: Kraft und Weisheit, Begeisterung und Erfahrung, Hingabe und Gebet. Gott will sein Volk segnen, indem sich Jung und Alt gemeinsam der Gnade Gottes erfreuen (Sach. 8,4+5). Liebe Mütter und Väter, möge Gott euch für euren treuen Priesterdienst für die Kinder, die Jugend und die Geschwister mitten im Leben reichlich segnen.

Getrost

*Er stärkt die müden Knie,
er hilft bei jedem Schritt,
trägt alle Sorg und Mühe
an jedem Tage mit.*

*Will dir das Herz verzagen,
wird wegematt dein Sinn:
Getrost! Gott will dich tragen
bis in das Alter hin.*

*Streck nur nach ihm die Hände
im Glauben täglich aus!
Er trägt dich bis ans Ende
und dann ins Vaterhaus.*

*Der dich auf allen Straßen
bis heute treu geführt,
wird dich auch nicht verlassen,
wenn es bald Abend wird.*

Ein Sonnenschein

Er saß am Ofen. Das faltige Gesicht in trostlosem Dunkel. Und draußen war ein strahlender Frühlingstag.

„Nun, woran fehlt's denn, dass du dich vergräbst wie der Dachs im Bau?“

„Lieber Bruder, mit einem Wort ist alles gesagt. Man sollte nicht so alt werden. Alt heißt einsam, und einsam heißt elend! Ich habe diese Tage ein Bild gesehen, das hat ein alter, einsamer Mann gemalt,

der hieß Ludwig Richter. Auf dem Grabe seiner Frau sitzt er, und der Herbstwind wühlt in seinen weißen Haaren. Und unten dran steht:

„Ich wollt', dass ich daheim wär' und aller Welt nicht diene mehr.' Ganz genau so ist's mir zumut.“

„Ja, aber hör doch, derselbe Mann, der das Bild gemalt hat, ist bei seinen Kindern und Enkelkindern aus- und eingegangen, und so oft er kam, hat alles gejauchzt. Es war, wie wenn ein Sonnenschein ins

Haus käme. Schau mal, der Mann hat seinen Gram und sein Heimweh still im Herzen behalten und hat sich gesagt: Solange ich noch auf der Welt bin, muss ich noch etwas nützlich sein. Da muss ich so viel Sonnenschein in alle Häuser und Herzen schicken, wie dort nur Platz hat. So kannst du es auch machen. Im Herzen Heimweh nach dem Himmel und außen im Gesicht hellen Sonnenschein - als ob du schon im Himmel wärest. Wäre da nicht das Altwerden doch ein lauterer Segen?“

DIE APOSTELGESCHICHTE

DIE ERSTE KIRCHENGESCHICHTE DER GEMEINDE GOTTES

DIE ZWISCHENZEIT - DAMASKUS - ARABIEN - JERUSALEM

(20. FORTSETZUNG)

EDMUND KREBS

2. Jesu Zeugen in Judäa und Samaria
Kapitel 8 – 12

- Philippus Mission in Samaria
- Petrus u. Johannes helfen
- Der Kämmerer
- Saul, was verfolgst du mich?
- Saul zum Apostel berufen
- Die Zwischenzeit
- Saulus begegnet Petrus
- Paulus auf Missionsreise
- Heiden finden Leben
- Antiochien – Missionszentrum
- Gottes Gericht an Agrippa I

Jahre der Zubereitung? Gedanken zu Apg. 9,21-31

In der Anfangszeit der Gemeinde zu Jerusalem waren manche Veränderungen vor sich gegangen. Die Gemeinde zu Jerusalem erlebte eine Störung nach der anderen durch den Hohen Rat. Stephanus starb den Märtyrertod. Saulus verfolgte die Gemeinde und viele Gläubige verließen die Stadt. Philippus trug das Evangelium zu den Halbjuden, den Samaritern, und taufte den Kämmerer aus Äthiopien, der ein Schwarzer und ein Eunuch war. Saulus wollte sich nicht damit bescheiden, die Gemeinde in Jerusalem zu verstören, er wollte auch in Damaskus wie ein Wolf über die Herde Christi herfallen. Aber Jesus, der Hirte seiner Herde, trat ihm entgegen. Saulus bekehrte sich vor den Toren von Damaskus und aus Saulus wurde ein Paulus. Anstatt dem Hohen Rat zur Verfügung zu stehen, trat er in den Dienst des Herrn und beendete

Apg. 9, 20-31

[9,20] Und alsbald predigte er in den Synagogen von Jesus, dass dieser Gottes Sohn sei. [9,21] Alle aber, die es hörten, entsetzten sich und sprachen: Ist das nicht der, der in Jerusalem alle vernichten wollte, die diesen Namen anrufen, und ist er nicht deshalb hierher gekommen, dass er sie gefesselt zu den Hohenpriestern führe? [9,22] Saulus aber gewann immer mehr an Kraft und trieb die Juden in die Enge, die in Damaskus wohnten, und bewies, dass Jesus der Christus ist.

[9,23] Nach mehreren Tagen aber hielten die Juden Rat und beschlossen, ihn zu töten. [9,24] Aber es wurde Saulus bekannt, dass sie ihm nachstellten. Sie bewachten Tag und Nacht auch die Tore, um ihn zu töten.

[9,25] Da nahmen ihn seine Jünger bei Nacht und ließen ihn in einem Korb die Mauer hinab. [9,26] Als er aber nach Jerusalem kam, versuchte er, sich zu den Jüngern zu halten; doch sie fürchteten sich alle vor ihm und glaubten nicht, dass er ein Jünger wäre. [9,27] Barnabas aber nahm ihn zu sich und führte ihn zu den Aposteln und erzählte ihnen, wie Saulus auf dem Wege den Herrn gesehen und dass der mit ihm geredet und wie er in Damaskus im Namen Jesu frei und offen gepredigt hätte. [9,28] Und er ging bei ihnen in Jerusalem ein und aus und predigte im Namen des Herrn frei und offen. [9,29] Er redete und stritt auch mit den griechischen Juden; aber sie stellten ihm nach, um ihn zu töten.

[9,30] Als das die Brüder erfuhren, geleiteten sie ihn nach Cäsarea und schickten ihn weiter nach Tarsus. [9,31] So hatte nun die Gemeinde Frieden in ganz Judäa und Galiläa und Samarien und baute sich auf und lebte in der Furcht des Herrn und mehrte sich unter dem Beistand des Heiligen Geistes.

seinen Kampf gegen die Christen. Aretas, der König der arabischen Nabatäer, beherrschte zu jener Zeit das Gebiet von Petra im Süden des Toten Meeres bis Damaskus, wohl unter römischer Oberhoheit. Petra war die Hauptstadt des Nabatäerreiches. Daher schaltete sich Aretas ein und wollte, vermutlich auf eine Beschwerde des Hohen Rates in Jerusalem hin, Paulus fangen.

Saulus war eine Zeit lang bei den Jüngern in Damaskus und in Jerusalem

Es wird nicht gesagt, wie lange Saulus bei den Jüngern in Damaskus

blieb. Ananias hatte den gefürchteten Verfolger der Heiligen bei den Jüngern in Damaskus eingeführt, gleichwie es nachher auch Barnabas in Jerusalem tat. Saulus wird ihnen sicher seine Erfahrung und Bekehrung erzählt haben. Bald suchte Saulus auch die Synagogen in Damaskus auf und bezeugte den Juden und Judengenossen, dass ihm Jesus erschienen sei und er nun glaube, dass Jesus Gottes Sohn sei. „Alle aber, die es hörten, entsetzten sich und sprachen: Ist das nicht der, der in Jerusalem alle vernichten wollte, die diesen Namen anrufen, und ist er nicht deshalb hier hergekommen, dass er sie gefesselt zu den Hohenpriestern führe?“ (Apg. 9,21)

Auch im römischen Reich, im Hohen Rat und auf dem jüdischen Thron gab es in jener Zeit Veränderungen. Als der Kaiser Tiberius 37 n. Chr. starb, folgte ihm Gajus Caligula von 37 bis 41. Dann folgte Claudius von 41 bis 54. Nach ihm bestieg der berüchtigte Kaiser Nero den Thron, er regierte in den Jahren 54 bis 68. Im Jahre 35 n. Chr. wurde der Statthalter Pontius Pilatus abberufen. Auch der Hohepriester Kaiphas wurde abgesetzt. Ihm folgten in kurzen Abständen die Söhne Hannas als Hohepriester. Selbst der Vierfürst, König Herodes Antipas, wurde im Jahre 39 verbannt. Herodes Antipas hat bekanntlich seine erste Frau, die Tochter des Nabatäerkönigs Aretas, verstoßen und seinem Bruder Philippus die Frau entführt und sie geheiratet. Johannes der Täufer strafte ihn für sein Tun und wurde deshalb von ihm enthauptet. Wegen der Geschehnisse um seine Tochter zog Aretas gegen Herodes in den Krieg und brachte ihm eine Niederlage bei. Die Römer schalteten sich ein und beauftragten den Araberkönig Aretas, Paulus gefangen zu nehmen. Paulus hielt sich drei Jahre in Arabien auf, doch man konnte seinen Aufenthaltsort nicht feststellen. Es ist bisher noch keinem Schriftforscher gelungen, Belege für den Aufenthaltsort des Paulus zu finden. Verschiedene Überlegungen und Annahmen werden angeführt.

Paulus konnte sich unmöglich lange in Damaskus aufhalten. Der Hohe Rat in Jerusalem hätte es sehr bald erfahren und Fänger ausgesandt, um den Abtrünnigen und Verräter einzufangen. Selbst die Synagogenvorsteher in Damaskus wären verpflichtet gewesen, ihn zu melden. Darum musste Paulus sich in Sicherheit bringen. Auch in Jerusalem bei den Aposteln wäre er nicht so einfach aufgenommen worden, finden wir doch in der Apostelgeschichte, dass sie ihm noch nach drei Jahren skeptisch entgegneten. Auch hät-

te ihn der Hohe Rat dort gefangen und verurteilt. Doch wo hielt sich Paulus in Arabien auf? Ein Reittier hatte er nicht mehr zur Verfügung, mit dem er weite Reisen hätte unternehmen können. Vermutlich hatte er auch kaum Mittel, um sich zu versorgen. Man vermutet, dass er in den Orten der Umgebung Zuflucht gefunden hatte und dort unauffällig lebte. Südlich von Damaskus lagen mehrere Städte wie Bozra, Abila, Gerasa, Philadelphia und noch weitere Städte in der Dekapolis. Die Hauptüberlegung ist, dass Paulus zurückgezogen lebte, um sich für seine große Aufgabe vorzubereiten. Die Gelegenheit dazu mag er in der näheren und weiteren Umgebung von Damaskus bei freundlichen Menschen oder Gläubigen gefunden haben, um sich unauffällig in aller Stille im Gebet, im Glauben und in der Schrift zu stärken. Nach einer Zeit der Zurückgezogenheit und Sammlung kam er wieder zu den Jüngern nach Damaskus.

In Gal. 1,17 schreibt Paulus: „[...] zog nach Arabien und kehrte wieder zurück nach Damaskus.“ Daher wohl kann Lukas jetzt von ihm sagen: „Saulus aber gewann immer mehr an Kraft und trieb die Juden in die Enge, die in Damaskus wohnten, und bewies, dass Jesus der Christus ist“ (Apg. 9,22). Nach seiner Rückkehr aus Arabien ist Saulus nicht gleich zu den Heiden losgezogen; er verkündigte seinen Volksgenossen das Evangelium. In Damaskus wurde Paulus wieder bei den Jüngern aufgenommen und hatte ihr Vertrauen gewonnen. Die Juden in Damaskus waren jetzt nicht mehr verwundert, sie waren bereits gegen ihn aufgestachelt.

Die Juden hielten einen Rat, dass sie ihn töteten

In jeder Stadt, in der Diasporajuden wohnten, hatten sie ihre Schule

oder Synagoge; so auch in Damaskus. Die Synagogen hatten jeweils einen Rat mit zwölf Ratsmitgliedern und einen Ältesten als Vorsitzenden. Dieser Rat hatte die örtlichen Angelegenheiten der jüdischen Gemeinde nach den Anordnungen des Hohen Rates in Jerusalem auszuführen. So wird der Rat in Damaskus vermutlich bereits den Befehl bekommen haben, Saul gefangen zu nehmen. Auch wurde der Araberkönig Aretas angegangen, die Gefangennahme des Paulus zu unterstützen. Nach vielen Tagen, in denen man Saulus' Tätigkeit beobachtete, kam der Rat von Damaskus zusammen, um zu beraten, wie sie den Verräter fangen und töten könnten. Man wandte sich an den Landpfleger des Aretas, dass die Stadttore überwacht werden sollten, bis Saulus in den Händen des Rates wäre. Es wurde Saulus mitgeteilt, dass die Juden ihm nachstellten.

Saul flieht in einem Korb aus Damaskus

Da nahmen ihn die Jünger, denn sie wollten nicht, dass Saulus in die Hände der Juden geraten und umgebracht würde, wie es mit Stephanus in Jerusalem geschehen war. Wir nehmen an, dass Saulus die Flucht nicht selber veranlasst hatte, sondern die Jünger in Damaskus diese Rettungsmaßnahme ergriffen haben. Bei Nacht halfen sie ihm durch eine Öffnung der Stadtmauer und ließen ihn in einem Korb hinab. Etwa zwanzig Jahre danach erzählt Paulus selber davon (2. Kor. 11,32-33): „In Damaskus bewachte der Statthalter des Königs Aretas die Stadt der Damaszener und wollte mich gefangen nehmen, und ich wurde in einem Korb durch ein Fenster die Mauer hinuntergelassen und entrann seinen Händen.“

(Fortsetzung folgt)

Fenster zur Vergangenheit

Vorwort

„Warum in die Vergangenheit schauen?“, meint vielleicht jemand, „wir leben doch in der Gegenwart!“

Die Reformationsbewegung der Gemeinde Gottes ist nicht aus einem Zufall oder aus der Idee eines Menschen heraus entstanden. Es war vielmehr ein Wirken Gottes, ein Prozess, durch seinen Heiligen Geist gewirkt, der die Gemeinde Gottes entstehen ließ, um die vollen biblischen Wahrheiten des Evangeliums wieder an das Licht zu bringen. Gott gebrauchte Menschen zu seiner Zeit, um diese wunderbaren Wahrheiten wieder herzustellen und sein Volk zu der einen Herde zu bringen, die alle von neuem geborenen Menschen einschließt. Das Heil der Seele macht diese alle zu Gliedern seiner Gemeinde, der Gemeinde Gottes.

Deshalb glaube ich, gibt es zwei Hauptgründe dafür, dass wir von unserer Historie oder der Vorgeschichte wissen sollten.

Erstens können viele Berichte aus der Geschichte der Gemeindebewegung, sowie kurze Einblicke in das Leben und Arbeiten derer, die vor uns lebten, eine große Glaubensstärkung in unserem persönlichen geistlichen Leben wirken.

Und zweitens gibt es uns ein Verständnis für die weltweit existierende Gemeinde Gottes und ermutigt uns durch dies Wissen, dass wir als Glieder der Gemeinde Gottes nicht alleine stehen. Unsere Geschichte ist ein geistliches Erbe, das wir nicht aufgeben wollen. Wir müssen wissen, wo wir herkommen, damit wir dann wissen, wo wir hingehen. Fehlt

dieses Wissen, kann man schnell dahin kommen, dass man keine rechte Zugehörigkeit zur Gemeinde Gottes empfindet und dann „von allerlei Wind der Lehre“ umhergetrieben wird. Doch wenn wir wissen, wie viel geistliches Kämpfen, Beten und Aufopfern unsere Pioniere eingesetzt haben, um uns das zu geben, was wir heute haben, wird es uns dankbar stimmen und ermutigen, diesen geistlichen Vorbildern auch heute, in unserer Zeit nachzueifern.

So sollen auch in weiteren Ausgaben der Evangeliums Posaune kurze Rückblicke in die verschiedenen Gebiete der allgemeinen Arbeit des Reiches Gottes und in das Leben gottgeweihter Menschen folgen, die bereit waren, ihr Leben für Gott und Mitmenschen zu opfern.

Kurt Pudel



Die allerersten Anfänge in Deutschland

John und Hattie Rupert zählen zu den ersten Missionaren der Reformationsbewegung der Gemeinde Gottes. Im Juli 1893 kamen sie von Amerika nach England, um im neuen Arbeitsfeld mitzuwirken. Es war in den Nachtstunden des Weihnachtstages 1893, als Gott Hattie ganz klar zeigte, dass sie nach Deutschland gehen sollten.

Nicht einmal ein Jahr nach ihrer Ankunft in England fuhr John am 5. April 1894 von Liverpool per Schiff nach Hamburg. Drei Wochen später folgte seine Frau nach.

Die Arbeit in Hamburg war schwierig. Öffentliches Predigen und Austeilen von Literatur, Traktaten wurde ihnen von der Polizei verboten (ebenso auch das Verkaufen von Büchern, welches oft ihre einzige Einkommensquelle war). Gott half ihnen im Erlernen der deutschen Sprache. Sie mieteten für sechs Monate ein Haus und durften in der Wohnung auch Versammlungen halten. Nach sechs Wochen im Lande schrieb Hattie: „John predigte seine erste Botschaft in Deutsch ... Gott half auf wunderbare Weise.“

Hattie schrieb in ihrem Tagebuch, dass sie sehr viele Entbehrungen litten, oft nur eine kleine Mahlzeit am Tag hatten und manchmal auch diese kleine Mahlzeit ausfallen musste. Hinzu kam, dass die finanzielle Un-

terstützung aus Amerika ausblieb, während die Ruperts in Deutschland waren. Verzagt schrieben sie direkt an Br. D. S. Warner in Grand Junction, Michigan, berichteten über ihre Lage und baten um Geld, damit sie wieder nach Hause kommen könnten. Am 7. Juli 1894 schrieb Br. Warner zurück, er bat sie, nicht nach Hause zu kommen und auch nicht die Arbeit in Deutschland zu verlassen. „Lasst nicht den Teufel euch aus der Arbeit jagen“, war seine ernste Bitte.

Durch diesen Brief wurden sie wieder mutig, bekamen auch ein wenig finanzielle Unterstützung aus England und blieben so noch einige Monate. Sie schrieben, wie nötig doch eine deutsche Evangeliums Posaune wäre (die erste Ausgabe erschien erst am 1. Januar 1895). Einige Menschen erkannten die biblische Wahrheit und „sahen“ die Gemeinde Gottes. Als Ruperts am 30. Oktober 1894 wieder nach England gingen, hinterließen sie eine kleine Versammlung in Hamburg, welche die erste Gemeinde Gottes in Deutschland war. Geschwister Rupert konnten in ihrer Zeit in Deutschland 8 Seelen taufen. Darunter war die Familie Gottfried Kohn und auch Schwester Hanna Niemann, die aus der Heilsarmee herauskamen. Br. Kohn und Schw. Niemann wurden Leiter dieser Gemeinde-Gruppe. In den nächsten Jahren konnten diese Geschwister

dann durch die „neue“ Evangeliums Posaune den Lesern von ihrem weiteren Ergehen in Hamburg berichten.

Drei Monate nach ihrer Abreise aus Hamburg konnten Geschwister Rupert aus England berichten, welches ein großes Arbeitsfeld Deutschland sei, welches offen für das Evangelium liegt. Sie berichteten weiter: „Gott hat uns das, was wir in den 6 Monaten in Deutschland in seinem Dienst erlitten, hundertfältig vergolten. Er segnete unsere Arbeit mit einigen Seelen, ... unser Wirken dort hat uns zu neuem Leiden ermutigt.“

So war doch dieser Einsatz von den Ruperts in Deutschland nicht umsonst gewesen.

Kurt Pudell

Quellennachweis:

*Versch. Gospel Trumpets von 1894
Church of God Historian Vol 9 No 2
People of Faith in Turbulent Times:
W. Froese ©2010
Evangeliums Posaune 1895 Nr 5*

Zur Ehre Gottes möchte ich ein Zeugnis schreiben.

Von Herzen danke ich meinem Heiland, dass einige meiner Vorfahren gottesfürchtig und gläubig waren. Mein Großvater erzählte mir von den Stubenversammlungen. So kann ich mich an 1935 erinnern, als bei uns im Haus Gottesdienste stattfanden. Wir durften als Kinder auch singen und beten, aber dann wurden alle Versammlungen verboten. Gegen Ende des Krieges wurden wir nach Archangelsk im Norden Russlands verschleppt. Da musste ich im Wald als Holzhauerin arbeiten.

Später haben wir in Kasachstan gewohnt, wo ich mich verheiratete und eine Familie gründete. In dieser Zeit durfte ich mich auch bekehren, die Wiedergeburt erleben und mich auch taufen lassen. Aber dann gelang es dem Satan, dass uns mein ungläubiger Mann verließ. Nun kam eine Zeit, wo ich durch ein Jammer- und Tränental gehen musste. Die Geschwister waren mir in dieser Zeit sehr behilflich. Über eine längere Zeit war ich untröstlich, bis mir dann plötzlich der Gedanke kam: „Wenn du so weiterweinst und trauerst, dann kommst du noch in die Psychiatrie.“ Und weil ich vorher zwei Jahre in solch einer Anstalt gearbeitet hatte, wusste ich, wie es dort zugeht. Ich riss mich los und betete ernster. Da erlebte ich auch Gottes Gnade und Hilfe. Meine Mutter kam zu mir, und auch zwei meiner Söhne halfen mit und wurden gläubig. Ja, so sorgt der treue Heiland.

1988 kamen wir nach Deutschland. Wir besuchten die Versammlungen in Tenholt. Mein Mann kam schwer krank wieder nach Hause und starb 1992. Drei Jahre später durfte ich einen gläubigen Mann heiraten und wir konnten einander eine Hilfe sein. Bis 2009 durften wir zusammen leben. Es lohnt sich, ja, es lohnt sich, dem Herrn zu dienen und ihm den gebührenden Dank zu bringen. Nach dem Heimgang meines Mannes Friedrich Merkel habe ich Hiobs Leidensgeschichte gelesen. Und seit der Zeit bete ich immer wieder: „Herr, du hast Hiob am Ende gesegnet; segne auch mich!“

Eure Schwester
Ella Merkel

Friede mit Gott

„Da wir nun gerechtfertigt worden sind durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.“ (Römer 5,1)

„Was ist eigentlich der Friede mit Gott?“, fragte jemand nach einer Evangelisation. „Ist es ein gewisses ruhiges Gefühl im Herzen?“ Die Antwort lautete: „Nein, der Friede gibt wohl ein herrliches, stilles und ruhiges Gefühl, aber das ist nicht der Friede selbst.“ „Ja, aber es gibt Menschen, die sagen, wenn man dieses herrliche Gefühl nicht immer hat, dann ist man nicht bekehrt.“

Der Friede Gottes ist nicht nur ein Gefühl, sondern er ist in sich selbst etwas viel Festeres und Sichereres. Durch das Erlösungswerk Jesu Christi am Kreuze auf Golgatha

erlangt der Glaubende Vergebung seiner Sündenschuld und wird als Kind Gottes ins Reich Gottes aufgenommen. Er hat Frieden mit Gott! Ist das nur ein Gefühl? Nein, es ist das Fundament des Glaubens, das nimmermehr wanken kann. Es heißt nicht: Da wir gerechtfertigt sind aus Glauben, so haben wir ein glückliches Gefühl im Herzen, nein, denn das könnte uns wenig helfen. Unsere Gefühle sind veränderlich wie der Wind. Aber der Friede mit Gott ist so fest wie der Thron Gottes selbst.

Der Apostel Petrus sagt: „Das Wort, das Gott zu den Kindern Israel gesandt hat, indem er Frieden verkündigen ließ durch Jesus Christus (welcher ist Herr über alles), wisset ihr“ (Apg. 10,36). Hat Gott den Menschen ein gutes Gefühl verkündigen

lassen? Nein, es ist die Verkündigung des Friedens zwischen dem heiligen Gott und den Menschen, der durch das Opfer Jesu Christi möglich wird. Er hat Frieden gemacht durch das Blut seines Kreuzes. Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist jetzt selbst unser Friede. Dieser Friede ist Tatsache und nicht nur Gefühl. Kinder Gottes besitzen diesen Frieden. Der Heiland bietet diesen Frieden allen Menschen an. Gottes Wort sagt: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben“ (Joh. 1,12). Jesus sagt: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht“ (Joh. 14,27).

Hast du Frieden mit Gott?

Die Hilflosigkeit des Evangeliums

C. W. Naylor

Über die Kraft des Evangeliums ist schon viel geredet worden. „Es ist das Evangelium eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.“ Millionen sind dadurch erlöst, getröstet, ermutigt und inspiriert worden; andere sind mit Donnerstimme gewarnt worden und ihre Gewissen sind dadurch aufgewacht. Es ist das größte Mittel zur Zivilisation gewesen. Aber wie groß auch seine Kraft und Einfluss, wie wunderbares es schon bewirkt hat, so gibt es doch gewisse Zustände, unter welchen es gänzlich hilflos ist und nichts tun kann, um den vielen ins Verderben eilenden Seelen zu helfen.

Du magst deine Bibel in ein heidnisches Land oder zu einem Volk von fremder Sprache nehmen, und obwohl die ganze Wahrheit, ihre Verheißungen und Warnungen, ihr Licht und ihre Herrlichkeit darin zu finden ist, so ist sie doch stumm; sie redet nicht zu ihnen. Die Seelen um dich sinken ins Verderben, sie bleiben in der Finsternis, während das Licht da ist, himmlisches, herrliches Licht, aber nicht ein Strahl erreicht sie. Sie ist hilflos und ohne Stimme; sie redet nicht zu ihnen von Gottes Liebe. Vielleicht liegt sie geschlossen und stumm in deinem Hause, Freunde kommen und gehen, aber sie hilft ihnen nicht, deine Kinder vernehmen ihre Stimme nicht, deine Nachbarn bekommen ihren Rat und ihre Warnungen, auch Verheißungen nicht; wie hilflos sie ist. O die vielen stummen Bibeln in diesem Land! Hätten sie nur Zungen, wie viele Botschaften würden sie den Leuten verkündigen! Du hast eine Zunge, gebrauchst du sie nicht oft in solch einer Weise, dass es dir oder anderen nicht viel nützt? Die Bibel hat keine Zunge zum Reden. Willst du ihr nicht deine leihen? Willst du ihr nicht gewähren, ihre Botschaften mit deiner Zunge zu verkündigen? Müssen deine Nachbarn verloren gehen, nur weil deine Bibel keine Stimme hat? O Bruder, Schwester, lass dein Bibel nicht länger stumm sein. Gib ihr eine Zunge. Es sind Seelen um dich her, die ihrer Wahrheit bedürftig sind. Willst du für sie reden? Eine Bibel ohne Stimme, was kann hilfloser sein?

Wiederum, wenn ihr eine Zunge verliehen und ihre Botschaft oftmals wiederholt wird, was kann sie tun, wenn man ihr nicht glaubt? Nur denen, „die da glauben“, ist sie eine Kraft Gottes in dieser Welt. Wenn wir der Bi-

bel nicht glauben, so kann sie uns nicht helfen; sie kann nicht erlösen, nicht trösten oder heilen, wenn ihr nicht geglaubt wird. Willst du nicht der Bibel ein gläubiges Herz schenken? Es sei denn, dass du das tust, ist sie gänzlich kraftlos, dir zu helfen. O wie hilflos ist eine Bibel, der nicht geglaubt wird! Die Bibel hat keine Hände, sie kann den Bedürftigen nichts reichen, nicht die Nackten kleiden, noch die Hungrigen speisen; warum nicht deine Hände dem Evangelium schenken, dass es nicht länger hilflos ist?

Die Bibel hat keine Füße, sie muss untätig liegen bleiben, wo sie hingelegt wird. Wer wird Mitleid mit ihrer Hilflosigkeit haben und ihr Füße schenken, dass sie zu allen Völkern hingehen kann? Ihre Reisekosten nach Europa, Asien und Afrika sollen bestritten werden, ja sie soll in alle Welt hingehen; du kannst etliche ihrer Botschaften für nur wenig Geld in die weite Ferne senden und ihr vielleicht dadurch helfen, eine wartende Seele zu erreichen, die sonst verloren sein wird. Soll sie die Leute zu erreichen verfehlen, damit du deine Mittel zur Befriedigung des Fleisches verbrauchen kannst? Hätte das Geld, das du im vergangenen Jahr unnützer Weise verbraucht hast, nicht einer Anzahl Seelen das Evangelium bringen können? O bemitleide die arme Bibel, die keine Zunge, keine Hände, keine Füße, Zunge und kein Geld hat. Wie wird sie die Verlorenen erreichen? Schenke ihr deine Hände, deine Füße, Zunge und deine Börse.

Siehe die unzählbaren Scharen, die sich auf dem breiten Wege befinden, merke auf die Angstschreie der Verlorenen; siehe da, deine eigenen Freunde und Nachbarn und vielleicht deine eigenen Verwandten befinden sich auf dem Weg zur Hölle und kannst du dann das Evangelium noch länger hilflos und ohne Stimme sein lassen? Was würdest du den Verlorenen am Tage des Gerichts antworten, wenn sie zu dir sagten: „Du hast die Bibel gehabt, aber ihre Wahrheit hast du uns nicht erzählt, du hast sie uns nicht gebracht, noch gesandt und nun sinken wir ins ewige Verderben“? Welche Hilfe wirst du der Bibel leisten, um die Welt zu erlösen? Die Zeit ist kurz, die Abendschatten neigen sich überall, „es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“

NACHRUFE

Kitchener-Waterloo, ON, CDN

Unser allweise und ewige Gott spricht noch immer sein unabänderliches Machtwort nach Psalm 90,3: „Kommt wieder, Menschenkinder!“ Mit diesem Ruf war auch das zeitliche und oft mühevollle Leben unserer Glaubensschwester

Erna Roesler,

geb. Welke
am 27. April 2011 zum Abschluss
gekommen.



Schwester Roesler wurde am 27. Dezember 1922 in Romanow I, Krs. Luzk, Wolhynien geboren. Laut einigen eigenhändig verfassten Angaben hatte sie sich in ihrer Jugendzeit während einer Hausversammlung, die in ihrem Elternhaus stattfand, zu Gott bekehrt. Diese Hausgottesdienste wurden hauptsächlich durch reisende Prediger durchgeführt, zu denen besonders auch Bruder G. Sonnenberg gehörte. Von Bruder Daniel Riske wurde Schwester Roesler der biblischen Lehre gemäß getauft. Gerne erzählte sie auch von

den Jugendstunden, die Schwester Sonnenberg hielt und die ihr besonders wertvoll waren, weil die jungen Leute dadurch im Glauben gefestigt und geistlich gegründet wurden.

Mit dem Ausbruch des 2. Weltkrieges kam es zur Umsiedlung der Geschwister nach dem damaligen Warthegau. Im Mai 1941 war Schwester Erna mit Bruder Arnold Roesler den Bund der Ehe eingegangen. Der Herr segnete ihren Ehestand mit zwei Kindern. Gegen Ende des Krieges wurde der Bruder zum Wehrdienst eingezogen. Nach seiner Entlassung konnte er durch allerlei Umstände nach Knesebeck, Krs. Gifhorn, in Niedersachsen gelangen. Seine Familie musste indessen bis 1949 in Polen bleiben. Dann durften sie aber durch Gottes Führung wieder vereint werden.

Im Mai 1951 erfolgte ihre Auswanderung nach Kanada. Hier wohnten Geschwister Roesler zunächst in Bashaw, Alberta, und seit Oktober 1955 in Kitchener, Ontario. Sie nahmen regelmäßig an den örtlichen Gottesdiensten der Gemeinde Gottes teil und wirkten treu mit. Vielen Menschen sind sie zum Segen geworden. Doch nun ist ihr Werk für immer getan, und der verheißene Lohn wird ihnen gewiss folgen.

Die Schwester hinterlässt ihre Kinder Ron mit Familie und ihre Tochter Trudy, bei der sie seit einigen Jahren ihre wertgeschätzte Aufnahme und Fürsorge hatte, ihre Zwillingsschwester Martha Goglin und ihren Bruder Otto, sowie andere Anverwandte.

Durch ihr Abscheiden ist auch die Gemeinde in Waterloo betroffen, wo sie nun fehlen wird. Doch unser aller Trost ist der, dass wir sie in ewiger Geborgenheit beim Herrn wissen.

Friedrich Krebs

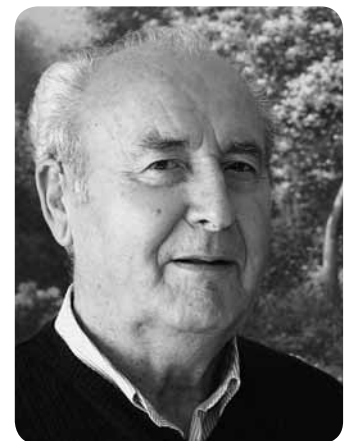
Gifhorn (DE)

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben...“ (Offb. 14,13)

Nach seinem weisen Rat gefiel es dem Herrn, unseren Bruder

Ferdinand Traxel

in die ewige Herrlichkeit abzurufen. Er wurde am 30.10.1923 in Gr. Basar, Krim UDSSR, den Eltern Friedrich und Barbara Traxel geboren. Ferdinand blieb mit 7 Jahren als Waise zurück und wurde von seinen Verwandten großgezogen. In den Wirren des Weltkrieges wurde er 1941 nach Sibirien verbannt und dann als Bergarbeiter in die Arbeitsarmee eingezogen.



Am 14.01.1947 heiratete er Olga Reiser. Ihnen wurden drei Töchter und zwei Söhne geboren. 1953 zog die Familie Traxel nach Ober-Tschirikowka, Kasachstan. 1956 zog die Familie nach Tokmak, Kirgisien und 1963 nach Riga, Lettland. Im Jahre 1977 wanderte Ferdinand Traxel mit seiner Frau, Kindern und Enkelkindern in die Bundesrepublik Deutschland aus. Zuerst wohnte er in Bonn, seit 1978 dann in Hannover.

Am 16. Februar 1986 verstarb seine Ehefrau Olga nach schwerer Krankheit. Der Verstorbene trat dann im September 1987 mit Marta Lefi in den Bund der Ehe.

Ferdinand Traxel bekehrte sich mit 35 Jahren zu seinem Herrn. Durch die Arbeit von zwei Missionaren in Kasachstan hörte er das Evangelium, erlebte eine ganze Wiedergeburt und ließ sich später auf seinen Glauben hin taufen.

Der Bruder liebte Gott und lebte im Glauben. Wo es ihm möglich war, bezeugte er den Glauben an Christus. Es war ihm ein Bedürfnis, die Sache Gottes auf jede ihm mögliche Weise zu unterstützen. Er trug die Last für verlorene Menschen auf seinem Herzen und betete ernst und anhaltend um die Errettung von Sündern.

Am 30. März ist Ferdinand Traxel infolge einer Erkrankung im Alter von 87 Jahren und sechs Monaten verstorben. Er hinterlässt seine Ehefrau Marta Traxel, drei Töchter, zwei Söhne, 25 Enkel und 12 Urenkel, sowie die Gemeinde Gottes Gifhorn.

Johann Strack

Pforzheim (DE)

Meri Palmer,

geb. Oswald

wurde am 17. Mai 1935 in Grünfeld, Aserbaidzhan als zweites Kind von Irmgard und Werner Oswald geboren. Im Oktober 1941 wurde die gesamte Familie nach Ost-Kasachstan verschleppt. 1942 im Februar musste der Vater in die Arbeitsarmee. Im Dezember wurde auch die Mutter in die Arbeitsarmee eingezogen.

1956 zog Meri zu ihrer Cousine Selma Igel nach Prokopjewsk/Sibirien, wo sie sehr liebevoll aufgenommen wurde. Dort hörte sie das erste Mal von Gottes Wort. Nach kurzer Zeit bekehrte sie sich und ließ sich taufen.

1957 heiratete sie Ewald Palmer. Gott segnete sie mit vier gesunden Kindern. 1971 zog die Familie nach Süden, nach Kirgisien. Hier starb ihr Ehemann und Meri musste nun alleine mit großer Mühe, Arbeit und Gottes Hilfe ihre vier Kinder erziehen.

1981 heiratete sie ein zweites Mal. Nun zogen sie nach Estland, 1989 erfolgte die Umsiedlung nach Deutschland. In Pforzheim konnte Meri im Kreise der Geschwister die Versammlungen der Gemeinde Gottes besuchen. Sie beteiligte sich immer bereitwillig und voller Freude am Gemeindeleben. Ihr Gebet galt besonders den Brüdern, die das Wort Gottes verkündigten und auch der Jugend, die sie namentlich zum Herrn vor den Thron Gottes brachte.

2010 wurde bei ihr Krebs festgestellt, doch sie nahm auch diese Nachricht getrost aus Gottes Hand. Den Heiligabend durfte sie im Kreise ihrer Familie erleben. Es war wie ein Geschenk Gottes für uns alle. Am 6. Januar 2011 durfte sie von allem Leiden ausgespart werden und in die himmlische Wohnung einziehen.



Es trauern um sie Irina und Johann Pfeifer, Artur Palmer, Wally und Viktor Brose und Julia und Anatoli mit Familien, ebenso ihre Schwestern Meta Schüle und Heidi Eurich mit ihren Familien.

Die Kinder

Es gefiel unserem lieben Herrn Jesus, am 4. Februar 2011

Erna Lindner

von ihrem irdischen Lebensweg in die ewige Heimat zu rufen. Es geschah nach den Worten Jesu: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast“ (Joh. 17,24).



Erna Lindner wurde am 16. Januar 1922 als zweites von zehn Kindern den Eltern Andreas und Mathilde Zerbin in Miroslaw, Polen geboren. Sie erreichte ein Alter von 89 Jahren.

Ihre Kindheit verlebte sie bei ihrer Großmutter Marianne Abram. Schon als Kind durfte sie an der Sonntagschule und den Gottesdiensten der Gemeinde Gottes teilnehmen. Familie Zerbin musste im Januar 1945 aus ihrer Heimat in Ostpreußen flüchten. Durch viele Schwierigkeiten hat der Herr die Familie bewahrt.

Im März 1948 heiratete sie Wilhelm Lindner. Gemeinsam mit ihrem Mann besuchte sie die Pfingstkonferenz, die damals in einer Scheune abgehalten wurde. Hier durfte sie sich zu Gott bekehren. Sie berichtete, dass es sehr hell um sie war, als sie aus der Scheune trat. Sie blickte auf und sagte: „Ich danke Dir, Herr,

NACHRUFE

für die Erlösung.“ Zu Pfingsten 1949 ließ sie sich in Stedebergen biblisch taufen.

1952 wanderten Erna und Willi nach Kanada aus. Ihr neuer Wohnort wurde Edmonton, Alberta, wo ihnen zwei Töchter geboren wurden. Dort besuchten sie die Gemeinde Gottes und Erna sang gerne im Chor. Sie war eine ruhige Person, die ein reges Gebetsleben führte und die Gemeinde sehr liebte.

Im Mai 2003 ging ihr Mann ihr im Tode voraus. Acht Jahre später, in den frühen Morgenstunden des 4. Februars, durfte sie ruhig heimgehen zu ihrem Herrn.

Schwester Lindner hinterlässt zwei Töchter: Hannelore und Ehemann Gerhard Fehlauer in Edmonton, Alberta; Doris und Ehemann Harry Klinger in Ancaster, Ontario; acht Enkel und viele Verwandte. Die Gemeinde Gottes zu Edmonton nimmt auch Anteil an der Trauer der Hinterbliebenen, aber im Trost des Herrn Jesus, des guten Hirten, der in Joh. 10, 27-28 verspricht:

„Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“

Die Kinder

Pforzheim (DE)

„Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.“

(Psalm 73,23-26).

Es hat Gott gefallen, unsere geliebte Ehefrau, liebe Mutter, Oma, Uroma und Schwester

Berta Rotfuß,

geborene Krell,
am Montag, dem 7. Februar 2011,
zu sich in die ewige Heimat zu holen.

Berta ist am 26. November 1932 in Russland geboren und verlor im Alter von sechs Jahren ihre liebe Mutter. Wie in unzähligen Familien brach auch hier der 2. Weltkrieg mit seinen Grausamkeiten herein: Verschleppung, Hunger, Leid und Tränen. Als Berta zwölf Jahre alt war, verstarb auch ihr Vater, und nun war sie eine Vollwaise.



1951 heiratete sie Woldemar Rotfuß, ihnen wurden fünf Kinder geschenkt. Zuerst zogen sie in den Süden Kasachstans, dann nach Estland, und 1976 erfüllte sich ihr sehnlichster Wunsch, in das Land ihrer Vor-

fahren – nach Deutschland – ausreisen zu können. Die Stadt Pforzheim und Umgebung wurde ihre Heimat, wo die Geschwister noch etliche Jahre arbeiten konnten und auch aktiv im Gemeindeleben der Gemeinde Gottes tätig waren. Sie hatten beide ein brennendes und barmherziges Herz für bedürftige und notleidende Menschen und waren immer bereit, ihre Zeit für Einsame und Leidende einzusetzen.

Im Jahr 2004 erlitt Schwester Berta einen schweren Schlaganfall und bedurfte der besonderen Pflege ihres Mannes und ihrer Kinder. Doch nun hat der Heiland und Erlöser sie von allen irdischen Leiden befreit und zu sich in die ewige Herrlichkeit heimgeholt.

Berta Rotfuß hinterlässt ihren geliebten Ehemann Woldemar, ihre fünf Kinder Waldemar, Olga, Eleonora, Elmira und Rita mit Familien, viele Freunde und die Geschwister der Gemeinde Gottes.

Die Kinder

Pforzheim (DE)

„Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasst mich, dass ich zu meinem Herrn ziehe“

(1. Mose 24,56).

Roland Maier

wurde am 5. Mai 1929 in Grünfeld, Georgien geboren. Sein Vater wünschte, dass sein Sohn Arzt werden sollte. Aber 1941, als Roland zwölf Jahre alt war, brach der Krieg aus, und es folgte die Verschleppung, Armut und Heimatlosigkeit. Zuerst wurde der Vater abgeholt und nach Sibirien geschickt, und als dann im nächsten Winter auch die Mutter

von der Obrigkeit abgeholt wurde, brannten sich die herzerreißenden Bilder in das Gedächtnis der Kinder, z.B. wie Roland und seine Geschwister hinter dem Schlitten herliefen, der ihnen die Mutter nahm.

In dieser schrecklichen Not fanden sich gottesfürchtige Menschen, die sich der verlassenen Kinder annahmen und sie schon früh mit dem Wort Gottes und dem Glauben an Jesus Christus bekannt machten. 1946 durften die Kinder zur Mutter ziehen und sechs Jahre später erhielten sie das Visum, zum Vater nach Sibirien zu reisen.

1954 schloss Roland den Ehebund mit Elsa Rotfuß. Von Sibirien zogen

sie in die wärmere Gegend nach Usbekistan und 1988 zog Roland Maier



mit seiner Familie nach Deutschland. Doch auch hier blieben sie von Schwierigkeiten und Enttäuschungen nicht verschont. So starb im Jah-

re 2001 seine liebe Frau Elsa. Es war ein schwerer Schicksalsschlag, doch nahm er alles aus Gottes Hand, klagte nie über sein Los und fand Freude in den Gottesdiensten. Er liebte den Gesang, studierte seine Bibel und hat vieles auswendig gelernt und Trost und Segen empfangen.

Bis ins hohe Alter war unser Vater noch sehr aktiv und so kam sein Tod sehr plötzlich und unerwartet. Obwohl er noch eine kurze Leidenszeit durchzugehen hatte, verstarb er am 3. März 2011 im Frieden mit Gott. Es trauern um ihn seine Kinder Oli, Nelly, Luise und Waldemar mit Familien. Wir gönnen ihm die ewige Ruhe beim Herrn und freuen uns auf ein Wiedersehen.

Die Kinder

BEKANNTMACHUNGEN

Festversammlungen in Michigan (USA)

3. bis 4. September 2011
Swartz Creek, MI, USA 48473, 2393 S. Elms Rd.
Tel. 810-635-7857 E-Mail: wmakus@gmail.com

Festversammlungen in Edmonton (Kanada)

8. bis 10. Oktober 2011
Edmonton, Alberta, Kanada, 10135-85 Ave
Gastchor aus Chilliwack, BC,
Gastredner: Br. M. Kehler, Winnipeg, MB
Tel. 780 433 8706 E-Mail: hsemenjuk@tcog.cc

Impressum

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:
Hans-Dietrich Nimz

Mitarbeiterteam: Harry Semenjuk (CDN), Sieghard Schulz (CDN), Dieter Jeske (DE), Hermann Vogt (DE)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen können gesandt werden an:
kontakt@evangeliumsposaune.org.

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by:

Christian Unity Press, PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362-5133 Fax: (402) 362-5178 E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

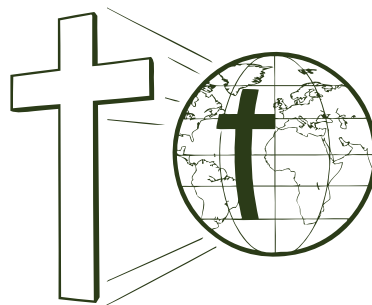
www.evangeliumsposaune.org
www.christianunitypress.com
EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.
Printed in U.S.A.

117. Jahrgang

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A. Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices. POSTMASTER: Send address changes to Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in Deutschland und Europa:
Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3
Tel.: 05221/762977
E-Mail: info@gemeinde-gottes-herford.de
Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:
Volksbank Enger-Spenge e.G.
BLZ 494 613 23 Kto.Nr. 477 634 02



Jesus gab mir Frieden

Ich war Gott wieder weggelaufen. Ich diktierte ihm, was ich wollte. Ich sah nicht mein Verderben, sondern trotzte Gott, ich verhöhte ihn mit dem, was ich tat. Er hat mich – ich kann es kaum fassen – nicht fallen lassen!

Durch meinen Unterricht als Religionslehrerin geriet ich in einen Zwiespalt, der mich an den Rand der Verzweiflung trieb. Glaube und Leben erschienen mir sinnlos. Im Selbstmord sah ich die einzige Möglichkeit, meinen Problemen zu entkommen. Zwei Versuche schlugen fehl. Alkohol und Tabletten hatten keine Wirkung. Gott wollte es anders. Die Hände, die für mich ans Kreuz geschlagen waren, griffen hier ein. Jesus stieg bis in die tiefste Tiefe meines sündigen Lebens hinab und holte mich zurück. Ich bekannte ihm alle Schuld und durfte Befreiung von Bindungen und Abhängigkeiten erfahren. Jesus tilgte alle meine Sünden mit seinem Blut und schenkte mir Leben. Es gibt nichts Beglückenderes, als das zu erfahren. Er gab mir Frieden und meinem Leben neuen Sinn. Er nahm mir die Angst vor der Zukunft. „Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei“ (Joh. 8,36).

Nach der Erlösung durch Christus fängt der Weg mit ihm erst richtig an. So ist mein Glaube ganz auf ihn gerichtet, und ich freue mich, täglich von ihm zu lernen durch Bibelstudium, im Gottesdienst, Bibelstunde, stiller Zeit.

Über Umwege bin ich zu der Erkenntnis gekommen: Nicht Weltfreuden machen froh und zufrieden, sondern nur ein Leben mit Jesus Christus!